



# Konzeption

KITA Z wischen Wald

U nd  
S ee

Holzappelstraße 12\*86441  
Zusmarshausen

Telefon 08291 / 21898-11

E-Mail: [kiga@zusmarshausen.de](mailto:kiga@zusmarshausen.de)

## Konzeption Vorwort

Sie haben Interesse an unserem Haus? Vielen Dank dafür.

Mit dieser Konzeption möchten wir versuchen, Ihnen unsere Werte, unser Haus und unsere Pädagogik näher zu bringen. Zum besseren Verständnis haben wir nach Fachbegriffen den deutschen Begriff aufgeführt.

Wir möchten Sie neugierig machen auf unsere Einrichtung und unser Team – und hoffen, dass uns dies gelingt.

Kind sein heißt aus unserer Sicht, die Freiheit zu haben, sich im Spiel die Welt selbst zu erschließen. Spielen ist ein Kinderrecht und deshalb der Mittelpunkt unseres Alltags. Das Spiel ist der Entwicklungsmotor in allen Kulturen und Epochen. Egal ob Steinzeit oder Antike, im Hochland Perus oder in der Wüste, in schicken Luxusvillen oder in den Slums (frei nach Prof. Fthenakis) . Die „Weltaneignung“ passiert im Spiel und ist nachweislich das fundamentalste und effektivste Lernsystem. Spielimpulse = Entwicklungsimpulse, die das Kind voranbringen. Im Spiel erworbene Fähigkeiten / Kompetenzen werden in die reale Welt transferiert. Darum ist unser Bildungsmittelpunkt das kindliche Spiel.

„Wir spielen aus Prinzip!“

Außerdem möchten wir in unserem neu gebauten Haus den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden: viel Raum für Bewegung, fürs forschen und musizieren, zum kreativ sein und toben - oder um alleine zur Ruhe zu kommen.

Wir haben ganz gezielt versucht, das Haus mit den Augen der Kinder zu planen: die Ideen und Wünsche der Kinder wurden im Vorfeld besprochen und sind in die Planung miteingeflossen. Ganz im Sinne der Partizipation / Mitbestimmung haben die Kinder auch die Bauphase mit ihren Wünschen bereichert. Die Architekten und Handwerker haben unsere Vorstellungen verwirklicht. Wir hoffen, Sie sind vom Ergebnis genauso begeistert wie wir.

Wir freuen uns auf Sie!

## Inhaltsverzeichnis Stand Januar 2019

1. Rahmenbedingungen unserer Einrichtung .....	3
1.1 Informationen zum Träger und zur Einrichtung .....	3
1.2 Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet.....	4
1.3. Zielgruppe, Anzahl der Kinder und Altersstruktur.....	4
1.4. Räumliche Bedingungen, Gestaltung und Nutzung .....	5
1.5. Personalzusammensetzung .....	6
1.6. Unser rechtlicher Auftrag .....	8
2. Unser Leitbild – Prinzipien unseres Handelns.....	9
2.1. Unser Selbstverständnis .....	11
2.1.1. Pädagogisches Leitziel und Profil.....	13
2.2. Unser pädagogischer Ansatz.....	15
2.3 Gemeinwesenorientierung unserer Arbeit – Unser lokales Netzwerk.....	17
2.4. Bildungsqualität und Innovation – Unsere Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung .....	18
2.4.1. Orientierungsqualität .....	19
2.4.2. Strukturqualität.....	19
2.4.3. Prozessqualität.....	20
3. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – Vernetzung seiner Bildungsorte .....	21
3.1. Übergang in die Kinderkrippe – die Eingewöhnung.....	21
3.2. Der Übergang in den Kindergarten.....	22
3.3. Der Übergang in die Schule – Kooperationskonzept (Art.15 BayKiBiG) .....	23
4. Bildung und Erziehung – Unser Angebot für die Kinder .....	24
4.1. Grundprinzipien der Bildungs- und Erziehungsarbeit .....	24
4.1.1. Mitwirkung und Mitgestaltung der Kinder / Partizipation .....	25
4.1.2. Pädagogik der Vielfalt / Inklusion.....	27
4.1.3. Anregende Lernumgebung – Ausflüge und Exkursionen.....	29
4.1.4. Ganzheitliche, differenzierte Bildungsorganisation – Lernen in Alltagssituationen und Projekten.....	30
4.1.5. Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation – transparente Bildungspraxis (Art. 10 BayKiBiG; § 1 AVBayKiBiG).....	32
4.2. Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche – Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes.....	33
4.2.1. Wertorientierte und verantwortungsvoll handelnde Kinder im Rahmen der interkulturellen Erziehung und Religiosität .....	33
4.2.2. Beziehungs-, und konfliktfähige Kinder mit Sozialkompetenz.....	34

4.2.3. Sprachgewandte Kinder und Kinder, die sich für Bücher begeistern und Interesse an Schrift und Schriftkultur entwickeln .....	35
4.2.4 Mediengewandte Kinder .....	36
5. Beobachtung und Dokumentation nach Art. 10 BayKiBiG; § 1 AVBayKiBiG .....	52
5.1. Einsatz der gesetzlich vorgegebenen Beobachtungsinstrumente Peric, Selda, Sismik.....	52
5.2. Dokumentation von Entwicklungsprozessen nach Art. 11 BayKiBiG und Entwicklungsbeobachtungen nach Art. 10 BayKiBiG; § 1 AVBayKiBiG .....	53
6. Kinderschutzauftrag .....	55
6.1. Präventiver Kinderschutz.....	55
6.2. Unser Kinderschutzkonzept nach § 8a SGBVIII, Bundeskinderschutzgesetz.....	58
6.3. Beteiligungsverfahren und Beschwerdemanagement .....	60
6.3.1. Beteiligung von Kindern (§45 Abs. 2 Nr. 3 SGB VIII / Art. 10 Abs. 2 BayKiBiG).....	60
7. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft – Unser Angebot für die Eltern und Familien nach Art. 11 BayKiBiG .....	63
7.1. Differenziertes Angebot .....	64
7.2. Elternbeirat .....	64
8. Vorkurs „Deutsch 240“ nach § 5 AVBayKiBiG .....	66
9. Verbesserung und Weiterentwicklung unserer Einrichtung .....	67

# Die „Kita zwischen Wald und See“

## 1. Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

### 1.1 Informationen zum Träger und zur Einrichtung

Der Träger unserer neuen Kita – „eingebettet“ zwischen Wald und See - ist der Markt Zusmarshausen, vertreten durch den 1. Bürgermeister, Herrn Bernhard Uhl.

Neben unserer neu gebauten Kita im Neubaugebiet am „Steineberg“ hat der Markt auch die Trägerschaft für drei weitere Kindergärten in den Ortsteilen Gabelbach, Wörleschwang und Streithem sowie die Mittagsbetreuung der Schulkinder.

Mit unserer Kita möchten wir nicht nur die rechtlich notwendigen Qualitätsstandards einhalten, sondern eine pädagogisch durchdachte Struktur im Raum- und Ausstattungskonzept umsetzen. Wir haben uns vorgenommen, eine moderne und vorbildliche Einrichtung zu gestalten, die nicht nur mit der naturnahen Lage und der optisch ansprechenden Raumgestaltung punktet, sondern vor allem inhaltlich durch Servicequalität und eine Kultur des wertschätzenden Umgangs überzeugt.

Die Inklusion für Kinder mit speziellem Förderbedarf ist durch eine barrierefreie Bauweise möglich.

In unserem Haus können 155 Kinder in zwei Krippengruppen und fünf Kindergartengruppen kompetent betreut werden.

Flexible Buchungszeiten sind von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr möglich, am Freitag bis 15.00 Uhr. Die pädagogische Kernzeit ist zwischen 8.30 Uhr und 12.30 Uhr.

Der Kindergarten ist grundsätzlich vom 23. Dezember bis 06. Januar geschlossen. In den restlichen Ferienzeiten wird ein eingeschränkter Betrieb aufrechterhalten. Einzelne Schließtage für Fortbildungen, Konzeptionsentwicklung und den Betriebsausflug werden frühzeitig bekanntgegeben.

## **1.2 Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet**

Der Markt Zusmarshausen ist eine wachsende Gemeinde mit guter Infrastruktur. Neben vielen "alteingesessenen" Bürgern zieht es vor allem junge Familien aus der näheren und weiteren Umgebung in den Ort, der mit hohem Erholungsfaktor in der Natur lockt: Umgeben von Wiesen, Wäldern und Feldern bietet Zusmarshausen einen Badesee, den Waldlehrpfad, den Trimm-Dich-Pfad und ein Kneippbecken am Waldrand.

Das Neubaugebiet am Steineberg ist großzügig angelegt und für junge Familien ideal gelegen.

Senioren können im betreuten Wohnen, durch die Sozialstation oder im Altenheim versorgt werden.

Die Anbindung zur A8 und B 10, viele Geschäfte, Schulen, Ärzte, Sportmöglichkeiten, ein Hallenbad, die Bücherei, gute Hotels und Gastronomie runden das Angebot ab.

Alles ist zu Fuß gut erreichbar. Eine regelmäßige Busanbindung nach Augsburg ist gewährleistet. Der nächste Bahnhof ist 7 km entfernt (in Dinkelscherben).

Viele Familien sind in den unterschiedlichsten Vereinen engagiert und fest im traditionellen Ortsleben eingebunden. Auch neu zugezogene Familien sind dort jederzeit willkommen und werden schnell in die Dorfgemeinschaft integriert.

## **1.3. Zielgruppe, Anzahl der Kinder und Altersstruktur**

Unsere Kinder leben größtenteils mit beiden Elternteilen und Geschwistern zusammen. Der Anteil von Alleinerziehenden und Patchworkfamilien ist gering.

Circa  $\frac{1}{4}$  der Mütter sind Hausfrauen, die Hälfte arbeitet in Teilzeit und  $\frac{1}{4}$  ist Vollzeit berufstätig.

Viele Kinder haben die Großeltern oder andere Verwandte vor Ort oder in unmittelbarer Nähe.

Unsere neue Kita sichert die qualifizierte Betreuung der jüngsten Gemeindemitglieder vor Ort und setzt durch das einzigartige Raumangebot neue Maßstäbe. Unsere Kinder sind zwischen 1 und 6 Jahren alt.

In der Krippe stehen in zwei Gruppen 30 Plätze zur Verfügung, im Kindergarten 125 Plätze in 5 Gruppen.

## 1.4. Räumliche Bedingungen, Gestaltung und Nutzung

Darf ich vorstellen ...

Unser Konzept der vielen Räume ...

Warum viele Räume?

- Das wichtigste Kriterium ist die Möglichkeit des konzentrierten Spielens durch die Verringerung des Lärmpegels und einer konsequenten Schalldämmung vom Boden bis zur Decke.
- Wir haben eine ideale Lernatmosphäre geschaffen.
- Ein intensives Arbeiten in Kleingruppen wird möglich.
- Wir haben Funktionsräume, die durch das vorbereitete Material Aufforderungscharakter haben und das Lernangebot optisch ansprechend präsentieren.
- Bedürfnisorientierte Räume, die der Sehnsucht nach Ruhe oder nach Bewegung und Aktivität gerecht werden.
- Bewegte Flure mit schiefen Ebenen, Balancierwegen, Krabbeltunnel, Klettermöglichkeit und Rutsche, die während der pädagogischen Kernzeit auch offen, „befahrbar“ und „bespielbar“ sind.
- Das großzügige Raumangebot erlaubt es, in altershomogenen Gruppen übergreifende Projekte anzubieten und trotzdem in der Stammgruppe alle Spielangebote in den üblichen „Ecken“ anzubieten. So ist in jeder Gruppe die Raumtrennung der Kuschecke durch gemauerte Wände erfolgt, damit dieser Raum auch Ruhe ausstrahlt.

- Die Aufsichtspflicht wird durch transparente Glasflächen mit Einblick gewährt, z.B. vom Wickeltisch der Krippe in den Gruppenraum oder von der Krippenküche in den Speisraum
- Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass die Aufteilung und Lage der Räume dem kindlichen Bedürfnis nach Aktivität und Rückzug, nach Zugehörigkeit und Freiheit konsequent umgesetzt wurde.
- Bei der Planung haben wir versucht, uns ganz gezielt auf das Niveau der Kinder zu begeben und mit den Augen der Kinder zu sehen. Im Rahmen der Partizipation wurden die Wünsche und Träume der Kindergartenkinder gehört und thematisiert. Die Vorschläge der Kinder lauten: Klettermöglichkeiten, Hochebenen, Höhlen zum Verstecken, Klappen und Tunnel zum Durchkrabbeln, Schaukeln, Seile, Rutsche und ein Baumhaus. Eine Umsetzung ist uns größtenteils gelungen.
- Wir sind stolz, nicht nur einen „08/15“ Standardkindergarten über den Köpfen der Kinder hinweg geplant, sondern die Ideen der Kinder – und selbstverständlich auch des Personals – umgesetzt zu haben. Somit sind wir ganz neue, innovative Wege gegangen.

### **1.5. Personalzusammensetzung**

Unser pädagogisches Personal besteht aus Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen, die durch Praktikanten unterstützt werden.

Die Leitung hat eine nebenberufliche Qualifizierung im Leitungsmanagement über zwei Jahre absolviert und bildet sich fortlaufend weiter. Ihre Berufserfahrung reicht von der Arbeit mit schwerstbehinderten Kindern und Erwachsenen über die Jugendpsychiatrie und der Leitungsarbeit bei einem kirchlichen Träger in Lauterbrunn und einem kommunalen Träger in Diedorf. Sie ist seit 2005 für Zusmarshausen tätig und hat hier 2015 die Leitung übernommen.

Die stellvertretende Leitung hat eine Qualifizierung in der Elternberatung und Elternbegleitung.



Eine Mitarbeiterin ist Fachkraft für Inklusion und eine Kollegin hat die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin.

Die Altersstruktur in unserem Team ist sehr breit gefächert – von der jüngsten Praktikantin mit 16 bis zur erfahrenen Kollegin mit 58 Jahren – wir bereichern und ergänzen uns hervorragend.

Sehr froh sind wir darüber, dass unser Team in der neuen Kita nun auch durch eine Hauswirtschafterin erweitert wird, die in der Küche die wertvolle Biokost von Hipp mit frisch zubereitetem Essen ergänzt.

Die Reinigung des Hauses wird von einem Dienstleister übernommen. Zur Zeit sind drei Reinigungskräfte täglich tätig, um unsere 1700 qm sauber zu halten.

## 1.6. Unser rechtlicher Auftrag

Die Bildung und Betreuung der Kinder in Bayern wurde vom Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und dem Staatsinstitut für Frühpädagogik in München als Teil der Qualitäts- und Bildungsoffensive im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan verbindlich festgelegt.

Von besonderer Bedeutung ist dabei die Förderung grundlegender Kompetenzen und Ressourcen, die das Kind zu einem lebenslangen Lernen befähigen.

Jedem Kind steht demnach das Recht auf eine hohe Bildungs- und Erziehungsqualität zu. An diesem Bildungsprozess sind die Kinder, als Ko-Konstrukteure ihres eigenen Bildungsprozesses, die Eltern und Fachkräfte aktiv zu beteiligen.

Das Hauptaugenmerk liegt auf der Vermittlung lernmethodischer Kompetenz, die Stärkung der Resilienz, der Autonomie und der sozialen Mitverantwortung.

Das Kind selbst ist Akteur im eigenen Bildungsverlauf und soll die Lernergebnisse auf andere Bereiche transferieren können.

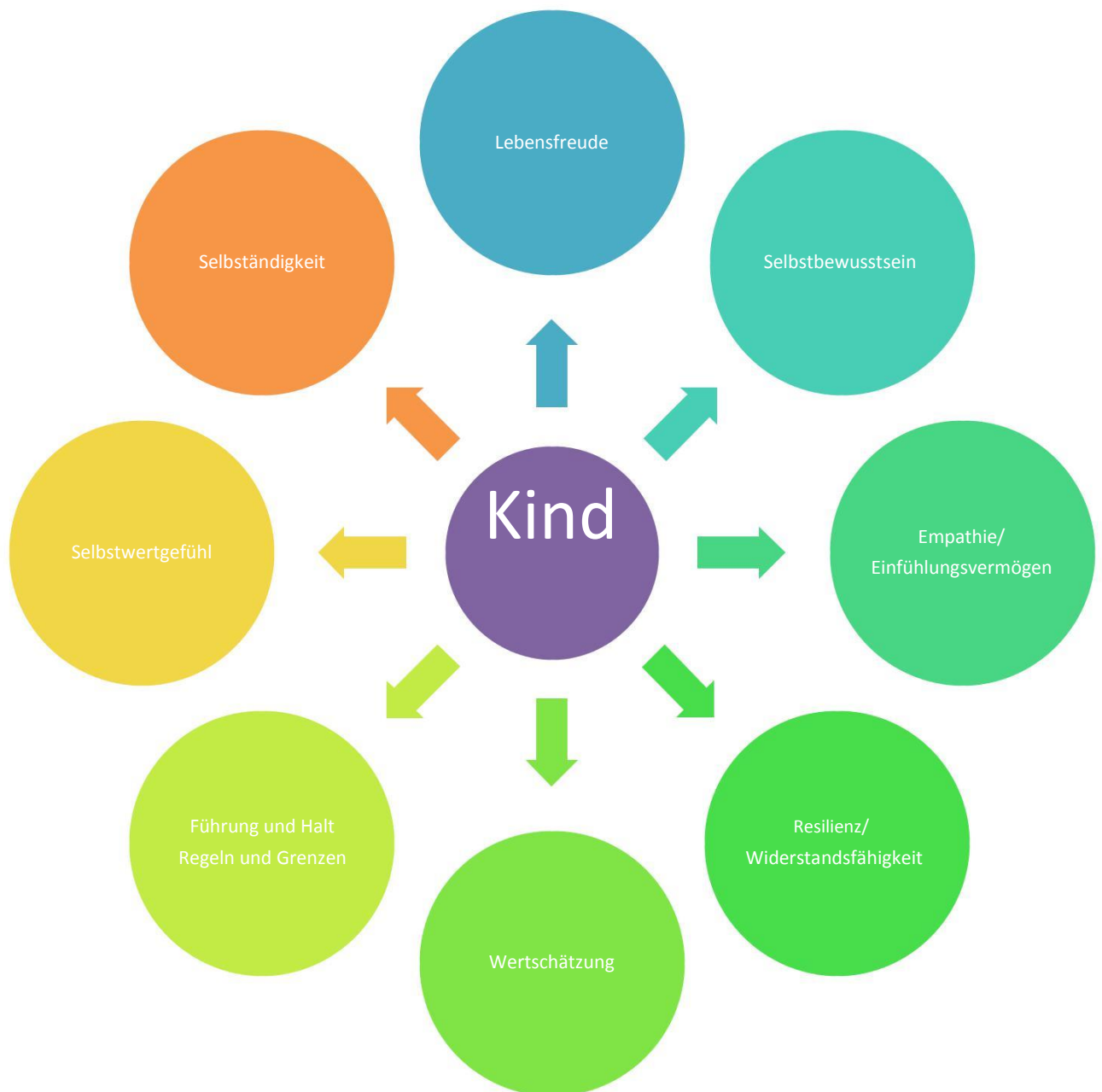
Für die Zusammenarbeit mit allen anderen Bildungsorten schaffen die Bayerischen Bildungsleitlinien ein gemeinsames Bildungsverständnis und optimieren die Vernetzung und Zusammenarbeit, um einen kontinuierlichen Bildungsverlauf bis zum Ende der Grundschulzeit zu gewährleisten.

Die Basis unserer Arbeit unterliegt den gesetzlichen Vorgaben von

**BayKiBiG, AVBayKiBiG, des BayBEP und BayBL.**

## 2. Unser Leitbild – Prinzipien unseres Handelns

Daraus können Sie ersehen, welche pädagogischen Prinzipien uns wichtig sind, was unsere Haltung prägt, wie das Credo unseres Hauses sein soll und worauf wir ganz besonderen Wert legen.



## Die Grafik soll verdeutlichen, dass das Kind im Zentrum steht.



### **Lebensfreude:**

Spaß und Freude im Alltag sind uns sehr wichtig. Wir möchten ein Ort sein, an dem sich Kinder, Eltern, Personal und Gäste wohlfühlen.



### **Selbstbewusstsein:**

Das Selbstbewusstsein soll unabhängig von Statussymbolen bestehen. Jedes Kind soll seine Meinung vertreten und eine stabile Persönlichkeit entwickeln.



### **Empathie/Einfühlungsvermögen**

Die Kinder sollen einfühlsam und rücksichtsvoll miteinander umgehen. Wir möchten mit den Kindern ein Gespür für die eigenen Gefühle die und der Anderen entwickeln.



### **Resilienz/Widerstandsfähigkeit**

Wir möchten die Persönlichkeit der Kinder stabilisieren. Die Kinder sollen voller Vorfreude auf ihre Zukunft blicken und in schwierigen Phasen die Hoffnung nicht verlieren. Unsere Kinder brauchen Resilienz, um in unserer komplexen Welt auch in schwierigen Lebensphasen bestehen zu können.



### **Wertschätzung**

Wir wollen alle als individuelle Persönlichkeit wahrnehmen und respektieren. Wir wünschen uns, dass unser Kontakt zu den Eltern von gegenseitigem Vertrauen geprägt ist. Ein partnerschaftliches Miteinander und ein wertschätzender Umgang soll den Stil unseres Hauses prägen.



### **Führung und Halt, Regeln und Grenzen**

Grenzen sollen Halt und Sicherheit geben. Unser Ziel ist eine gewaltfreie Konfliktlösung. Wir gehen höflich und respektvoll miteinander um.



### **Selbstwertgefühl**

Jedes Kind soll „seine Welt“ mitgestalten und sich selbst als wertvoll und wichtig erleben. Gelebte Partizipation heißt für uns: Wir interessieren uns für die Gedanken der Kinder und versuchen ihre Ideen – nach Möglichkeit – umzusetzen.



### **Selbstständigkeit**

Jedes Kind soll im Alltag handlungsfähig werden. Die Selbstständigkeit wird altersentsprechend unterstützt und gefördert.

## 2.1. Unser Selbstverständnis

### Erzieher sein heißt: Weltgestalter sein!

Wir nehmen Einfluss auf die aktuelle und zukünftige Welt. Dieser globalen Verantwortung sind wir uns bewusst. Denn:

„Erziehung ist die mächtigste Waffe die man benutzen kann, um die Welt zu ändern.“

Nelson Mandela

Für uns ist das Spiel der zentrale Baustein der Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbildung. Das Spiel ist der Entwicklungsmotor in allen Kulturen und Epochen. Egal ob Steinzeit oder Antike, im Hochland Perus oder in der Wüste, in schicken Luxusvillen oder den Slums – das Spiel ist aus dem menschlichen Leben nicht weg zu denken (frei nach Prof. Fthenakis). Die „Weltaneignung“ passiert im Spiel und ist das fundamentalste Lernsystem. Spielimpulse = Entwicklungsimpulse, die das Kind voranbringen. Im Spiel erworbene Kompetenzen werden in die reale Welt transferiert. Spielend Lernen – ein Kinderspiel!

### Deshalb spielen wir aus Prinzip!

Wenn Raum zum Freiraum wird...

Wenn Kinder sich ihr Umfeld aneignen, indem sie sich darin bewegen und alles ausprobieren, müssen wir für sie Orte und Räume schaffen, die Gelegenheiten dafür bieten. Für Kinder geht es um die Eroberung des Raums mit Kopf, Hand, Fuß und Herz. Sie sollen sich in den Kindergartenräumen als eigenständig und kompetent erleben und Konstrukteure ihrer Entwicklung sein.

Studien zeigen, dass Kindertageseinrichtungen mit hoher Entwurfsqualität einen höheren Anregungsgehalt haben und Kinder zu einer verstärkten Exploration anregen (Petmecky 2010). Die Raumqualität beeinflusst das Verhalten der Kinder. In der Studie wurde belegt, dass die Kinder nicht nur vermehrt entwicklungsfördernd aktiv waren, sondern auch weniger abgelenkt

und konzentrierter. Sie zeigten außerdem mehr kooperatives und weniger konkurrenzbetontes Verhalten.

Mehr Raum führte zu einer höheren Prozessqualität und Sozialkompetenz, die unser pädagogisches Leitziel ist (dazu später mehr). Ein positiver Effekt von mehr Fläche pro Kind wurde in der bundesweiten NUBBEK-Studie bestätigt: ein positiver Effekt auf die Alltagskompetenz und Sprachentwicklung wird klar belegt. Auch das Verfahren „PromiK“ (Professionalität messen in Kitas) hat räumliche Qualitätsmerkmale erfasst.

Experten und Fachverbände kommen zu folgender Empfehlung:

6 Quadratmeter pro Kind im Innenbereich, 15 Quadratmeter im Außenbereich.

Unbestritten ist, dass der Raum ein pädagogisch wirksamer Ort ist. Egal ob als „dritter Erzieher“ in der Reggio-Pädagogik, oder als „erster Erzieher“ nach Gerd Schäfer: Raumgestaltung und Bildungsprozesse sind untrennbar verknüpft. Deshalb müssen neue Gebäude und Räume so professionell gestaltet werden, dass sie die Kinder dort in ihrer Entwicklung maßgeblich unterstützen.

**Wir möchten Kinder bewegen: körperlich, geistig und emotional!**

Raum für mehr ...

Die Bewegung im Kindesalter ist ein elementares Grundbedürfnis wie Schlafen und Essen. Wir möchten unseren Kindern ein bewegtes Aufwachen ermöglichen und ein durchdachtes Bewegungskonzept im ganzen Haus integrieren. Über Bewegung treten die Kinder in einen Dialog mit ihrer Umwelt. Neuere Erkenntnisse der Neurobiologie und Hirnforschung unterstreichen die Bewegung als Basis von Lernprozessen. Bewegung unterstützt die Verknüpfung von Synapsen und verbessert die Gehirnleistung. Bewegung ist die Basis für eine positive, körperliche Entwicklung und die Förderung der Gesundheit. Übergewicht, Haltungsschäden und Koordinationsproblemen wird entgegen gewirkt.

Im Zuge der Bildungsoffensive gerät das Thema „Bewegung“ leicht ins Hintertreffen. Doch gerade die Bewegung ist wichtig für einen wachen und aufmerksamen Geist.

### 2.1.1. Pädagogisches Leitziel und Profil

Wenn Raum zum Freiraum wird und die kindlichen Bedürfnisse nach Schlaf, Versorgung, Geborgenheit, Sicherheit und Bewegung befriedigt sind, stehen unserem pädagogischen Leitziel – der Sozialkompetenz – alle Wege offen.

In einer Elternumfrage und bei der Erarbeitung unseres Leitbilds im Team hat sich die Sozialkompetenz ganz klar auch als pädagogisches Profil mit allerhöchstem Stellenwert herauskristallisiert. Unser Fokus wurde in den Teamsitzungen auf die Sozialkompetenz gelenkt und Themen wie Achtsamkeit im Umgang mit Eltern, Kindern und Kollegen sowie Feinfühligkeit und Wertschätzung intensiv bearbeitet. Unsere Fachliteratur wurde mit sozialen Sachbüchern aufgestockt und viel Literatur zum Thema angeschafft.

Auch das Spielmaterial und die Bilderbücher wurden mit Blick auf unser Profil ergänzt.

Es war ein Glücksfall, dass auch unsere Eltern die Priorität (ermittelt durch Priorisierungsmatrix) dort positioniert haben. Dies hat uns in unserer Arbeit bestärkt.

Die „bewegte Kita“ steht für uns nicht im Widerspruch zum Profil, sondern ist eine sehr gute Methode, die Sozialkompetenz gezielt zu fördern. Sie ist quasi Mittel zum Zweck!

Erkenntnisse aus der Neuropsychologie bestätigen, dass eine sichere Bindung die Grundvoraussetzung für Explorationsverhalten ist. Der Mensch als soziales Wesen ist auf soziale Beziehungen angewiesen. Nur durch das soziale Miteinander wird er zum Menschen im humanen Sinn. Neurowissenschaftlich gesichert ist, dass das menschliche Gehirn auf Beziehungen angelegt ist. Daniel Goleman spricht vom „geselligen Hirn, dem das Bedürfnis nach Sozialkontakten schon eingebaut ist.“

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“

Martin Buber

Sowohl die naturwissenschaftlichen als auch die geistes- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse belegen, dass der Mensch in hohem Maße auf Lernen und Erziehung angewiesen ist. Der Mensch als „homo discens“ (der lernende Mensch) und „homo educandus“ (der erziehungsbedürftige Mensch) braucht in erster Linie soziale Kompetenzen, um sich explorierend seine Welt zu erschließen.

Für uns ist die Sozialkompetenz der Schlüssel zum lernenden Mensch. Darauf bauen wir auf und nutzen die Ressourcen der Kinder, um die Basiskompetenzen in den verschiedenen Bildungsbereichen zu fördern.

## Von der Sozialkompetenz zur Sachkompetenz.

**S  
O  
Z  
I  
A  
L  
K  
O  
M  
P  
E  
T  
E  
N  
Z  
I  
N  
D  
E  
R  
S  
O  
Z  
I  
A  
L  
K  
O  
M  
P  
E  
T  
E  
N  
Z  
I  
N  
D  
E  
R  
S  
A  
C  
H  
K  
O  
M  
P  
E  
T  
E  
N  
Z**



## 2.2. Unser pädagogischer Ansatz

Als wir uns im Team mit den verschiedenen pädagogischen Handlungskonzepten auseinandergesetzt haben, stellten wir fest, dass alle Ansätze positive Aspekte haben, aber andererseits nicht durchweg zu dem Stil unserer pädagogischen Ausrichtung passen.

Deshalb haben wir folgende positive Ansätze der Pädagogen für uns entdeckt:

**Friedrich Fröbel:** Nicht die Belehrung und Unterrichtung steht im **Mittelpunkt** seines pädagogischen Ansatzes, sondern **das Spiel**. Fröbel bezeichnet seine Methodik als „**Spielpflege**“.

**Maria Montessori:** Ihre Devise „**Hilf mir, es selbst zu tun**“, die **Individualisierung der Lernangebote** und die **Aktualisierung und Pflege der vorbereiteten Umgebung** sind auch in unserem Haus wichtig.

**Rudolf Steiners Waldorfpädagogik:** „**Rhythmus** ist der zeitliche Ausdruck eines Lebens, das bewusst gestaltet wird.“ Eine **Grundordnung im zeitlichen Geschehen** und ein **rituell gegliederter Ablauf** geben dem Kind einen tragenden Rahmen, in dem es sich frei und sicher bewegen kann.

**Cèlestin Freinet:** Die **Kinder sollen ihren Lernprozess selbst gestalten** und jedem Kind wird zugestanden, **einen eigenen Weg beim Lernen zu gehen**. Die professionell gestaltete Umgebung ist ebenso wichtig wie die **Zurückhaltung der Erzieherin**. Die Kinder arbeiten forschend und selbst entdeckend.

**Reggio-Pädagogik:** Die **Projektarbeit** ist das Herzstück des reggianischen Konzepts. In Reggio besteht ein expliziter **Zusammenhang zwischen Bildung und organisatorischer, personeller und räumlicher Ausstattung**. Reggio braucht eine **inspirierende Umgebung** und „**vitale Erzieher**“, die „**sensibel für Wunder des Alltags sind und noch staunen können**.“ Neben den Projekten spielt auch die **Dokumentation** eine besondere Rolle.

**Der Situationsorientierte Ansatz:** Der situationsorientierte Ansatz ähnelt dem Situationsansatz. In Beiden sind die **Biographien und Lebensbedingungen der Kinder der Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit**. Im SO- Ansatz ist die **Erzieherin Vorbild** und Bildungspartnerin – keine Lehrerin. Hier ist die **Erlebnisverarbeitung** und Vergangenheitsbewältigung wichtig.

**Der Situationsansatz:** Der Situationsansatz hat einen didaktischen Schwerpunkt und ist zukunftsorientiert ausgerichtet. Es möchte **Kinder fit für Bewältigung ihrer Zukunft machen**.

**Der Systemische Ansatz:** Hier wird **das gesamte Lebensumfeld des Kindes berücksichtigt**. Er ist **lösungsorientiert** – nicht problemorientiert, er ist **ressourcenorientiert** – nicht defizitorientiert.

**Für uns sind zusätzlich folgende Aspekte wichtig:**

- Eine professionelle und wertschätzende Haltung
- Pädagogisch aktuelles Fachwissen ergänzt das pädagogische Grundwissen
- Reflektiertes und hinterfragendes Erziehverhalten
- Empathie und Feingefühl gegenüber Eltern und Kindern
- Sensibles Gespür für die Bedürfnisse der Kinder

## 2.3 Gemeinwesenorientierung unserer Arbeit – Unser lokales Netzwerk

Um den Entwicklungsweg unserer Kinder mitzugehen und zu unterstützen, arbeiten wir mit verschiedenen privaten und öffentlichen Institutionen zusammen. Unsere Kooperationspartner sind:



Die Zusammenarbeit verläuft vertrauensvoll mit dem Einverständnis der Eltern.

## **2.4. Bildungsqualität und Innovation – Unsere Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung**

Eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualität ist uns sehr wichtig. Wir sind bestrebt, für Kinder und Eltern spürbar an uns zu arbeiten und verstehen uns als lernende Institution.

Wir nehmen regelmäßig an Fortbildungen, Fachtagungen, Arbeitskreisen und regionalen Besprechungen teil.

Unsere Einrichtung hat die pädagogische Fachliteratur aktuell erneuert und greift daraus Themen zur Bearbeitung auf.

Wir überprüfen und aktualisieren die schriftliche Konzeption und unser internes Qualitätshandbuch regelmäßig. Die Reflexion und Hinterfragung unseres Alltags ist die Basis unserer Teamarbeit.

Künftig werden wir uns in „Inhouse-Seminaren“ gemeinsam als Gesamtteam weiterqualifizieren.

Wir dokumentieren unsere Arbeit und unsere Beobachtungen, um mit den Eltern eine qualifizierte Gesprächsgrundlage zu schaffen. Unsere Dokumentationssysteme sind ein wichtiger Bestandteil der Qualitätsentwicklung im Prozess.

Einmal jährlich wird eine schriftliche Elternumfrage durchgeführt, um die Meinung der Eltern wahrzunehmen und um unsere Arbeit zu reflektieren. Diese Evaluation ist ein wertvoller Baustein in der Qualitätsentwicklung.

Jeder Mitarbeiter ist auch eigenverantwortlich für seine Weiterentwicklung als Mensch und Pädagoge zuständig. Als Leitung ist es mir wichtig, das Personal zu fördern, aber auch zu fordern!

Unser Haus nimmt außerdem am Modellversuch der Pädagogischen Qualitätsbegleitung teil. Dabei werden Kindergärten systemisch beraten und im Bereich der Qualitätsentwicklung und –sicherung begleitet. Die Stärkung der Einrichtung in der professionellen Lern- und Weiterentwicklungsfähigkeit ist ein weiterer Teil der PQB. Der Prozess der Qualitätsbegleitung hat die Interaktionsqualität im Fokus und begleitet, berät und unterstützt unser Team.

Handlungsleitend für unsere Qualitätssicherung ist die Orientierung an den individuellen Bedürfnissen der Kinder und Familien.

#### **2.4.1. Orientierungsqualität**

Sie wird in unserem Leitbild und unserer pädagogischen Haltung deutlich. Im Konzept wird der Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag konkretisiert und an den kindlichen Kompetenzen ausgerichtet. Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern wird aufgebaut und gepflegt. Übergänge / Transitionen werden sensibel begleitet.

#### **2.4.2. Strukturqualität**

Nach Viernickel (2006) bilden die Raum- und Ausstattungsbedingungen, der Anstellungsschlüssel und die Gruppengröße die einflussreichsten Merkmale der Strukturqualität. Deshalb bin ich sehr bemüht, möglichst viel positiven Einfluss auf den Neubau unserer Kita zu haben. Viele Räume sollen ein individuelles Lernen ermöglichen und Platz für Individualität und Bewegung bieten. Wir achten auf eine möglichst ausgewogene Gruppenstruktur im Hinblick auf Alter und Geschlecht.

Die fachliche Weiterentwicklung des Personals ist ebenfalls ein Schwerpunkt meiner Teamarbeit. Die Weiterqualifizierung im Team soll uns zur pädagogischen Arbeit auf hohem Niveau befähigen.

Für die Personalbemessung müssen neben den Zeiten der unmittelbaren Arbeit am Kind auch ausreichend Zeiten für mittelbare Tätigkeiten wie Beobachtung, Dokumentation, Vor- und Nachbereitung, Elterngespräche und Teambesprechungen einkalkuliert werden( § 17 Abs. 1 Satz 5 AVBayKiBiG). Dies wird gemeinsam mit dem Träger für das neue Haus berücksichtigt werden müssen und Einfluss auf die Dienstplangestaltung haben.

Bei der Ausstattung der neuen Kita sind die Bedürfnisse der Kinder und die Aspekte des Gesundheitsschutzes zu beachten. Eine sorgsam durchdachte und hochwertige Ausstattung nach dem Prinzip:

„Qualität vor Quantität“ ist unser Grundsatz. „Die haptische Qualität, die Ästhetik und Vielseitigkeit der Materialien sind besonders für junge Kinder von großer Bedeutung.“ (StMAS und IFP, 2010)

### 2.4.3. Prozessqualität

Die Schlüsselprozesse guter Qualität sind bei uns:

- ein feinfühlig gestaltetes Aufnahmegespräch
- eine individuelle und sensible Eingewöhnungsphase
- gut gestaltete Übergänge im ritualisierten Tagesablauf
- regelmäßige Entwicklungsgespräche und Beratungsmöglichkeiten
- Möglichkeit zur Hospitation
- Unterstützung von Elternkontakten
- Familienaktionen mit Einbeziehung der Eltern
- gute Strukturierung des Betreuungsablaufs
- Kulturelle Aufgeschlossenheit
- Stabilität der Betreuung

Die Interaktionsqualität Kind – Betreuer- Eltern

„Hinter den Kulissen“ passiert vieles, um eine aktuelle und zeitgemäße Pädagogik zu sichern: Mitarbeiterführung, Haltungs- und Handlungsüberprüfung, Veränderungsprozesse managen, verbindliche Standards für Alle erarbeiten, eine kritische Hinterfragung der Sinnhaftigkeit unserer Regeln und vieles mehr sollen unser Team und jeden Einzelnen kontinuierlich weiterentwickeln.

Wir sind bestrebt, eine „Top-Adresse“ der  
Kinderbetreuung im Landkreis zu werden. Gut ist uns  
nicht gut genug!



### **3. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – Vernetzung seiner Bildungsorte**

#### **3.1. Übergang in die Kinderkrippe – die Eingewöhnung**

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Übergängen wird in der Transitionsforschung untersucht. Als Transitionen werden komplexe, ineinander übergehende Wandlungsprozesse bezeichnet. Wenn die Lebensumstände eine massive Umstrukturierung erfahren, z.B. der Übergang von der Partnerschaft zur Elternschaft, der Eintritt in die Kinderkrippe, der Wechsel in den Kindergarten, die Einschulung, der Eintritt ins Erwerbsleben, das Verlassen des elterlichen Haushalts sowie Trennungen oder Todesfälle, kann das zu unterschiedlichen Belastungen führen.

Die geforderte Anpassung an den neuen Lebensabschnitt wird von uns aktiv gestaltet und begleitet. Vor allem der erste Übergang von der Familie zu uns ist sehr markant und bedarf besonderer Aufmerksamkeit.

Für uns ist es wichtig, alle Beteiligten aktiv einzubeziehen: die Eltern müssen genügend Zeit einplanen, um die Eingewöhnung im Prozess langfristig zu gestalten: die Begleitung des Kindes, die Planung der ersten Trennungsphase, vorhersehbare Bring- und Abholzeiten, Rituale und Verlässlichkeit sind die Voraussetzung für die emotionale Sicherheit des Kindes. Die Dauer der Eingewöhnungsphase ist individuell sehr unterschiedlich und variiert von Kind zu Kind.

Die Eltern sollen eine vertrauensvolle Beziehung zur Fachkraft aufbauen und akzeptieren, dass die Beziehung ihres Kindes zur Fachkraft nicht in Konkurrenz zur Eltern-Kind-Beziehung steht. Eltern müssen in ihrer Emotionalität bezüglich der Trennung unterstützt werden. Anforderungen von Partner und Familie, der Einstieg in die Erwerbstätigkeit und die Zusammenarbeit mit der Kita müssen in Einklang gebracht werden. Kinder und Eltern brauchen die Grundüberzeugung, den anstehenden Veränderungen nicht machtlos ausgeliefert zu sein, sondern einen aktiven Part in der Ko-Konstruktion einzunehmen.

Wir möchten die elterliche Kompetenz stärken und ihnen vermitteln, dass jeder Übergang auch neue Möglichkeiten und Perspektiven eröffnet. Jeder neue Lebensabschnitt hat auch eine entwicklungsfördernde Dimension!



### 3.2. Der Übergang in den Kindergarten

Je älter die Krippenkinder werden, umso öfter werden sie in den Kindergartenalltag einbezogen: die Teilnahme am großen Morgenkreis, bei besonderen Anlässen wie Theater, Nikolausfeier und Ausflügen oder der Aufenthalt im großen Gartenbereich der Kindergartenkinder sind dann eine neue Herausforderung. Nach dem Mittagschlaf kommen die „Großen“ zu den Kindergartenkindern in den Gruppenraum – begleitet von einer Bezugsperson der Krippe. Somit wachsen sie - von ihrer vertrauten und übersichtlichen Krippenwelt - ganz behutsam in den Kindergarten hinein.

Für die Eltern besteht manchmal die Sorge, dass die Kompetenzen der Krippenkinder in der Kindergartengruppe nicht wertgeschätzt werden und sie als Kleine gewissermaßen zurückgestuft werden. Die neue Gruppe mit unklaren Anforderungen und unbekanntem Fachkräften löst Skepsis aus. Uns ist es wichtig, die Unsicherheiten der Eltern zu klären und eine persönliche Beziehung aufzubauen. Auch hier wird der Eintritt in den Kindergarten als entwicklungs-fördernde Herausforderung hervorgehoben.

In beiden Fällen – der Eingewöhnung in Krippe und Kindergarten – müssen Eltern den Sinn eines differenzierten Eingewöhnungsverfahrens verstehen, um ihr Kind beim Aufbau neuer Beziehungen optimal zu unterstützen und genügend Zeit einzuplanen. Wir versuchen in der Zeit zwischen Anmeldung und Eintritt bereits Unsicherheiten abzubauen und Fragen zu klären. Je nach Bedarf sind zielgerichtete Unterstützungsverfahren individuell an Kind und Familie anzupassen. Folgende Punkte sind uns wichtig:

- die Bezugsperson ist anfangs mit dabei, später vor der Türe oder im Haus
- nach der Trennung ist eine Bezugsperson jederzeit erreichbar und kann zeitnah kommen
- jedes Kind wird gezielt verabschiedet (kein heimliches Wegschleichen)
- Eingewöhnung evtl. mit zweiter Bezugsperson (oft einfacher als mit der Hauptbezugsperson)
- die Zeiten werden kontinuierlich gesteigert
- die Kinder werden genau informiert, wann sie abgeholt werden, z.B. nach der Brotzeit, nach dem Morgenkreis, nach dem Stuhlkreis, vor dem Mittagessen ...

### **3.3. Der Übergang in die Schule – Kooperationskonzept (Art.15 BayKiBiG)**

Ein markanter Punkt im Leben ist die Einschulung. Sie bringt Veränderungen auf drei Ebenen mit sich: auf der Ebene des Individuums, der Ebene der Beziehungen und der Ebene der Lebensumwelt. Da die Anpassungsleistung in relativ kurzer Zeit erfolgen soll und verdichtete Lernprozesse als Entwicklungsstimuli gesehen werden, bezeichnet man die Anforderungen als Entwicklungsaufgaben (Griebel 2004). Dieser Begriff betont den positiven motivationalen Charakter der Herausforderung.

Neue Kompetenzen und Kulturtechniken werden erworben, die Bindung zum Kindergarten – zu Personal und Kindern - die neue Rollenerwartung und die Integration in einen neuen, unübersichtlichen Lebensbereich müssen bewältigt werden. Das ist für alle Beteiligten nicht ganz einfach. Darum wird dieser Übergang gezielt mit unserem Kooperationsmodell unterstützt:

- der Austausch von Personal, Lehrkraft und Familie ist die Grundlage einer vertrauensvollen Zusammenarbeit
- Schule und Kindergarten arbeiten als gleichwertige Bildungspartner zusammen und tauschen sich untereinander aus (mit Zustimmung der Eltern)
- die Lehrkräfte besuchen die Vorschulkinder an mehreren Tagen im Kindergarten und lernen die Kinder in ihrer vertrauten Umgebung kennen
- die Vorschulkinder gehen zum „Schnuppern“ in die Schule und verbringen dort mit ihren Erziehern den Vormittag. Dort steht jedem Kind ein „Pate“ zur Seite. Dieser Pate (aus der 2. Klasse) hat das Kind schriftlich eingeladen und teilt mit ihm Bank, Stifte und Schere. In der Pause kümmert sich der Pate um die Begleitung des Kindes und bringt es sicher wieder ins Klassenzimmer zurück.
- bei der Schuleinschreibung begleitet die Erzieherin ihre Vorschulkinder zum „Unterricht“ ins Klassenzimmer, während die Eltern alle Formalitäten erledigen.

**Von einem erfolgreichen Übergang wird gesprochen, wenn das Kind sich emotional, psychisch, physisch und intellektuell angemessen in der Schule repräsentiert (Griebel & Niesel) und die Bildungsangebote für sich optimal nutzt. Dies ist das Ziel unserer Kooperation mit Familien und Schule.**

## **4. Bildung und Erziehung – Unser Angebot für die Kinder**

### **4.1. Grundprinzipien der Bildungs- und Erziehungsarbeit**

Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) werden elf Erziehungsbereiche beschrieben. Diese Bereiche sind nicht strikt getrennt: sie greifen ineinander, bedingen und ergänzen sich, bauen aufeinander auf und wirken im Sinne einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung zusammen. Diese elf Bereiche stärken das Kind in seiner Gesamtpersönlichkeit und Individualität und fördern alle Kompetenzbereiche. Ein lebenslanges Lernen im Sinne der Lernkompetenz ist dabei ein wichtiges Ziel. Unsere Grundprinzipien sind:

- Jedes Kind wird in seiner Persönlichkeit wertgeschätzt.
- Alle Menschen, egal welcher Herkunft oder welchen Geschlechts sind gleichberechtigt und gleichwertig.
- Wir sehen die Diversität verschiedener Kulturen und Menschen als Bereicherung.
- Das Spiel steht im Mittelpunkt des Erziehungs- und Bildungsgeschehens.
- Regeln werden mit den Kindern erarbeitet und müssen eingehalten werden. Wir bieten eine „bewegte Kita“ mit Bewegungsherausforderungen und unterstützen eine gesunde Ernährung.
- Jeder darf Fehler machen und daraus lernen.
- Wir sorgen für eine lernanregende Umgebung und geben Entwicklungsimpulse. Das Leistungsniveau wird schrittweise gesteigert.
- Alle werden in ihrer Selbständigkeit und Autonomie unterstützt.
- Gegenseitiger Respekt ist das A und O! Wir respektieren die Essens- und Schlafzeiten der Kinder. Deshalb ist zu dieser Zeit keine Abholung möglich.
- Uns ist es wichtig, dass sich Eltern, Kinder und Mitarbeiter wohl fühlen und gerne bei uns sind. Wir möchten ein fröhliches Haus für Alle sein!

#### **4.1.1. Mitwirkung und Mitgestaltung der Kinder / Partizipation**

Von Geburt an hat der Mensch eigene Bedürfnisse und individuelle Wünsche. Wir versuchen diesen gerecht zu werden, indem wir auch Kleinstkinder ernst nehmen und über unsere Handlung informieren. In den „zehn auf einer Philosophie des Respekts basierenden Prinzipien“ (Pikler / Gerber) wird das folgendermaßen beschrieben: „Beteiligen Sie Säuglinge und Kleinkinder an Dingen, die sie betreffen. Arbeiten Sie nicht an ihnen vorbei und lenken sie nicht ab, um die Aufgabe schneller zu erledigen. Respektieren Sie Säuglinge und Kleinkinder als würdige Menschen. Behandeln Sie sie nicht wie Objekte oder niedliche kleine Menschen, die nichts im Kopf haben und manipuliert werden können.“ (Gonzales-Mena)

Die Handlungen werden auch für unsere Kleinsten einschätz- und vorhersehbar gestaltet. Wir informieren die Kinder über unser Tun. Die Beachtung des Kindes und unsere ungeteilte Aufmerksamkeit sind Basis eines respektvollen Umgangs.

Mit zunehmender sprachlicher Fähigkeit können die Kinder ihre Bedürfnisse immer konkreter zum Ausdruck bringen. Kurze Gesprächsrunden und die Abfrage nach Wünschen, z.B. Spielzeug- oder Essenswünsche werden möglich. Das Spielmaterial ist für die Kinder frei zugänglich.

Wir ermutigen Kinder, ihre Wünsche und Interessen zu vertreten, Kompromisse und Lösungen auszuhandeln und sich einzubringen, wenn es um ihre Belange geht.

Nicht verhandelbare Punkte werden genau benannt und begründet. Verbote und Anordnungen haben einen Grund und stehen auch nicht zur Diskussion. Uns geht es nicht darum, alle Wünsche der Kinder zu erfüllen oder die Kinder Alles bestimmen zu lassen. Sie werden frühzeitig beteiligt, wenn es um Verhandelbares geht oder ihre Meinung gefragt ist. Wir nehmen ihre Ideen und Wünsche wahr und suchen gemeinschaftsfähige Kompromisse oder mehrheitsfähige Lösungen.

Es geht darum, den Kindern mehr zuzutrauen und sie die Konsequenzen ihrer Entscheidungen – die positiven und negativen - tragen zu lassen. Wir ermöglichen ihnen damit, neue lernmethodische und demokratische Kompetenzen zu entwickeln und eigene Lösungen zu finden. Sie sollen sich als einflussreich und kompetent erleben.

In der UN-Kinderrechtskonvention ist im Artikel 12 das garantierte Recht auf Mitsprache und Beteiligung für alle Kinder verankert. Somit ist die Partizipation ein Grundprinzip der Kinderrechte. Jedes Kind soll sich äußern, wenn es um seine Angelegenheiten geht – verbal oder nonverbal. Die Meinung des Kindes muss angemessen und entsprechend des Alters und der Reife des Kindes berücksichtigt werden.

Wir setzen dies um, indem wir Maßnahmen entwickeln und ausbauen, die die Partizipation von Kindern stärken. Unsere Standards sind:

- Kindgerechte, verständliche Informationen und Transparenz
- Eine kinderfreundliche Umgebung
- Ein respektvoller und wertschätzender Umgang
- Die Wahrnehmung und Achtung kindlicher Bedürfnisse
- Sensibilität und Empathie

#### 4.1.2. Pädagogik der Vielfalt / Inklusion

Das Konzept der Vielfalt nach Annedore Prengel geht davon aus, dass Verschiedenheit normal ist. In unserer Kita ist es selbstverständlich, dass alle Menschen gleichberechtigt sind – aber nicht gleich.

Jeder hat das Recht auf die Achtung seiner Persönlichkeit und Menschenwürde. Differenzen dürfen nicht zu Abwertung, Unterordnung oder Ausgrenzung führen. Unterschiedliche Einteilungen können zwar nach Alter, Geschlecht, kultureller Zugehörigkeit oder Behinderung nötig sein, haben aber keine hierarchische Ebene.

Verschiedenheit ist normal! Es ist normal, verschieden zu sein!

Annedore Prengel

Dementsprechend werden kulturelle, religiöse oder ethnische Diversität als Bereicherung gesehen. Die Dimension der Gleichheit und die Dimension der Verschiedenheit sind unverzichtbar. In unserer Praxis heißt das:

- unterschiedliche Interessen, Begabungen, Motivationen und Vorkenntnisse berücksichtigen
- Identität und Individualität fördern
- Lernfeld für Kooperation, Toleranz, Demokratie und Empathie sein
- Gleichberechtigung und Solidarität leben
- Einmaligkeit wahrnehmen, achten und wertschätzen

Akzeptanz und Toleranz im Sinne einer interkulturellen Pädagogik müssen dem Thema Ausländerfeindlichkeit und Rassismus entgegensteuern. Diskriminierung aller Art hat in unserem Haus keinen Platz. Chancengleichheit ist dennoch ein frommer Wunsch und wird eine Illusion bleiben: die genetische Veranlagung, die gesundheitlichen und körperlichen Voraussetzungen und die soziale Herkunft geben Grenzen vor, die auch wir nicht beheben können. Wir bemühen uns trotzdem, Allen gerecht zu werden.

Im Artikel 6 BayIntG / Bayerisches Integrationsgesetz ist geregelt, dass alle Kinder Achtung vor allen Menschen, ihren religiösen Überzeugungen und weltanschaulichen Identität in der Kita entwickeln sollen. Sie müssen zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur erfahren und eine freiheitlich demokratische Werthaltung bilden. Die Integrationsbereitschaft ist zu fördern.

Durch das Zusammenleben verschiedener Kulturen und Individuen in unserem Haus ist das gemeinsame Spiel der Kinder „Integrationsarbeit“ von klein auf.

Wir achten die „Eigenheiten“ von allen und nehmen Rücksicht auf Allergiker und Moslems, auf Menschen mit und ohne Handycap. Hier ist jeder mit seiner Persönlichkeit willkommen. Diversität wird als Bereicherung verstanden.

Kinder sind Experten für das vorurteilsfreie Zusammenleben: Wir können viel von ihrer Unbefangenheit lernen!

„Jeder braucht nicht Alles,

aber Jeder soll alles bekommen, was er braucht.“

Alexandra Rößner

Kinder mit besonderem Förderbedarf sind uns grundsätzlich willkommen. Ob eine Inklusion für ein Kind sinnvoll ist, muss ganz individuell in enger Absprache mit Eltern, Therapeuten und dem zuständigen Kinderarzt geklärt werden.

Sie macht nur Sinn, wenn wir das Kind in unserer Kita angemessen versorgen können und es sich in unserem großen Haus auch wohlfühlt.

Das Kindeswohl hat dabei oberste Priorität – vor den Wünschen der Eltern.

Wir sind gerne bereit, neue Wege mit Familien zu gehen, die mehr Aufmerksamkeit brauchen.

### 4.1.3. Anregende Lernumgebung – Ausflüge und Exkursionen

Die Lage unserer neuen Kita ist geradezu prädestiniert für Ausflüge:

Der Rothsee, die Zusa und die Roth sind direkt vor der Türe und bieten ganzjährig die Möglichkeit, den Lebensraum Wasser zu erforschen. Ob ein Spaziergang zum Biotopbereich des Sees, eine Badeausflug mit Kescher und Becherlupe, ein Gang über die Eisfläche im Winter oder ein Matshtag am Wasserspielplatz – hier wird das Element Wasser mit allen Sinnen erlebt.

Der Wald liegt in unmittelbarer Nähe und wird ein fester Bestandteil im Alltag werden. Ein Waldlehrpfad und ein Trimm-Dich-Pfad bereichern den Weg zusätzlich. Freies Spiel und angeleitete Projekte im Wald werden regelmäßig stattfinden.

*Wir arbeiten mit dem besten Designer der Welt zusammen:  
der Natur!*

Jährlich wird ein Ausflug für die Kinder angeboten. Ob mit Zug, Bus oder zu Fuß – wir haben immer interessante Ziele gefunden. Mit unseren Vorschulkindern machen wir am Ende der Kindergartenzeit noch einen Abschlussausflug. Bisher waren wir beispielsweise in der Bärenhöhle, einer Sinneswelt, auf dem Abenteuerspielplatz, beim Dampferfahren, im Steiff-Museum, bei einer Nachtführung im Zoo, im Museum, der Sternwarte, einem Erlebnisbauernhof und in verschiedenen Theatervorstellungen. Übrigens finden auch jährlich Aufführungen verschiedener Gruppen in unserer Turnhalle statt. Regelmäßig besucht uns die Dillinger Puppenbühne, das Theater Fritz und Freunde und das Topolino Marionettentheater.

Einmal jährlich findet unsere Abschlussandacht an der Mariengrotte statt. Diese großen Ausflüge und Aktionen sind seltene Highlights im Jahreslauf und bleiben in guter Erinnerung.

Viel öfter finden spontane Spaziergänge in der näheren Umgebung statt: an die Voglermühle zum Füttern von Schweinen, Bullen, Gänsen und Hasen, zur Feuerwehr, dem Generationenpark, an den Spielplatz, ...

*Hauptsache wir sind unterwegs – hinein ins Abenteuer!*



#### **4.1.4. Ganzheitliche, differenzierte Bildungsorganisation – Lernen in Alltagssituationen und Projekten**

Projektarbeit ist die offen geplante Bildungsaktivität einer lernenden Gemeinschaft aus Kindern und Erwachsenen. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit einem Thema und dessen Einbettung in einen größeren Zusammenhang.

Gemeinsam wird ein Thema untersucht und erforscht, auftretende Probleme und Fragestellungen besprochen und miteinander nach kreativen Lösungen gesucht.

„Die Projektarbeit ist keine Methode, sondern ein didaktischer Ansatz, der Partizipation verlangt, alle interessierten ... einbezieht, eine inklusive Pädagogik der Vielfalt ermöglicht ... und Bildungsprozesse durch Dokumentation nachvollziehbar macht ... (Stegmann).“

Sie fordert und stärkt Kinder in allen Basiskompetenzen und integriert alle Bildungsbereiche. Das Lernen in Projekten ist selbsttätig, forschend, kooperativ, ganzheitlich und vernetzt.

Impulsgeber für neue Projektthemen sind idealerweise die Kinder.

Gute Projektarbeit lebt von Freiwilligkeit, Motivation und Engagement.

Im Sinne einer Projektspirale wechseln sich Aktion und Reflexion immer wieder ab, das Projektziel ist offen – da der Verlauf eines Projekts immer wieder kreativ in eine neue Richtung wechseln kann.

Ein Projekt wird immer abgeschlossen, dokumentiert und präsentiert.

Im Vordergrund steht der Prozess und nicht das Ergebnis oder Endprodukt.

##### **Projektarbeit bedeutet für uns:**

- sich gemeinsam auf den Weg machen
- miteinander entdecken, forschen und lernen
- ein Tor zur großen, weiten Welt
- ein lustvolles Dazulernen – von der Entstehung bis zum Schluss
- eine optimale Methode für Partizipation, Ko-Konstruktion und Inklusion
- eine effektive Möglichkeit zur Umsetzung des BEP
- eine gute Antwort auf den aktuellen Stand der Lernforschung
- die beste Möglichkeit für ganzheitliche Bildung und lernmethodische Kompetenzstärkung
- der spannende Anfang eines Abenteuers, einer Erlebnisreise einer ...?

## Lernen in Alltagssituationen

Das Lernen in Alltagssituationen ist lebensnah und authentisch. Nichts wird speziell arrangiert sondern gehört selbstverständlich zum Tagesablauf:

- das selbständige An- und Ausziehen
- der Umgang mit Alltagsgegenständen
- einschenken, umfüllen, Schleife binden, Tisch abwischen, Wäsche zusammenlegen usw.
- der sachgerechte Umgang mit verschiedenen Materialien
- die Nutzung und Bedienung von Geräten und Maschinen

Das Lernen durch Nachahmung, durch Versuch und Irrtum und das wiederholte üben sind die Basis dieser Lernform.

Eine Umgebung, die zur Exploration anregt und Geduld sind dafür unverzichtbar. Das Kind darf dabei auch Fehler machen und wird zum erneuten Ausprobieren ermuntert. Es ist nicht schlimm, wenn etwas danebengeht oder nicht klappt – probier`s einfach nochmal!

Frei nach Maria Montessori: „Hilf mir, es selbst zu tun.“

#### **4.1.5. Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation – transparente Bildungspraxis (Art. 10 BayKiBiG; § 1 AVBayKiBiG)**

In unserer Kita wird der Entwicklungsdokumentation ein hoher Stellenwert eingeräumt. Voraussetzung dafür ist die professionelle Beobachtung des Kindes. Beobachtung ist zugleich Beachtung. Man schenkt dem Kind seine ungeteilte Aufmerksamkeit, interessiert sich für Themen die ihm wichtig sind und verfolgt seinen Bildungsverlauf wertschätzend.

Für jedes Kind wird ein Portfolio erstellt, in dem seine Lernbiografie sichtbar und nachvollziehbar dargestellt wird.

- das Portfolio wird im Dialog gestaltet
- es wird für Eltern und Kind zugänglich aufbewahrt – Stichwort: Transparenz!
- es ist ein Dokument der Erinnerung an den eigenen Entwicklungsprozess
- es wird in Zusammenarbeit mit Kind, Eltern und Personal geführt
- das Kind erhält Erkenntnisse über den eigenen Lern- und Entwicklungsstand
- es begleitet das Kind von der Krippe bis zum Schuleintritt

Im Portfolio geht es nicht um die messbare und vergleichbare Überprüfung des Entwicklungsstandes. Das heißt, es ist nicht wertend. Darin sollen Lernprozesse so konkret und differenziert wie möglich - in bildlicher oder schriftlicher Form – „bewahrt“ werden. Gemeinsam kann dies als Grundlage zur „Spiegelung der Beobachtung“ dienen und den Bildungsprozess weiter anregen.

Der Austausch und Dialog macht das Portfolio zu einem gemeinsamen Thema für Eltern, Kind und Personal. Es signalisiert das Interesse und die Wertschätzung am Kind und ist Teil einer aktiven Elternbeteiligung.

Der eigene Ordner wird von den Eltern gestaltet und von den Kindern heiß geliebt. Sie werden nicht müde, sich darin zu bestaunen und wiederzufinden.

## **4.2. Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche – Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes**

### **4.2.1. Wertorientierte und verantwortungsvoll handelnde Kinder im Rahmen der interkulturellen Erziehung und Religiosität**

Freundlichkeit und Toleranz im täglichen Miteinander sind uns ebenso wichtig, wie ein höflicher Umgangston und Rücksichtnahme. Jedes Kind soll nicht nur seine Identität, sondern auch ein „Wir-Gefühl“ entwickeln.

Kinder brauchen stabile Bindungen und Orientierungshilfen, um konstruktiv und friedlich miteinander umzugehen. Wir unterstützen die Kinder darin, Misserfolge, Spannungen und Konkurrenzdruck auszuhalten.

Die Präsenz und Wertschätzung verschiedener Geschlechter, Kulturen, Religionen, Normen und Lebensstilen sehen wir als Bereicherung. Dabei können Unterschiede und Gemeinsamkeiten thematisiert und kritisch hinterfragt werden, solange dies nicht diskriminierend oder abwertend – sondern aus Interesse – geschieht.

Unter Achtung der kulturellen Vielfalt vermitteln wir ein christliches Weltbild und feiern die traditionell zur deutschen Kultur gehörenden Feste wie Weihnachten, Nikolaus, Sankt Martin, Ostern, Fasching, Maifeier und Geburtstage. Zum Jahresabschluss findet ein ökumenischer Gottesdienst mit den Eltern statt. Konfessionen haben ansonsten keinen Einfluss auf unseren Alltag.

#### 4.2.2. Beziehungs,- und konfliktfähige Kinder mit Sozialkompetenz

Die Sozialkompetenz ist **die** Schlüsselqualifikation für ein friedliches Miteinander. Um im Umgang mit anderen Menschen kompetent zu sein, ist es wichtig, sich selbst zu mögen und als liebenswert zu empfinden. Jedes Kind soll sich wertvoll fühlen und mit sich zufrieden sein. Wir unterstützen die Kinder dabei, in dem wir ihnen viele Gelegenheiten bieten, um stolz auf sich zu sein. Wir arrangieren für sie immer wieder neue Aufgaben und Herausforderungen, an denen sie wachsen können. Dazu gehört auch, dass Kinder nicht beschämt werden dürfen und die Wertschätzung nicht an Bedingungen geknüpft ist.

Jedes Kind soll eine Vorfreude auf sich selbst und seine Zukunft haben und sich und sein Leben als bedeutungsvoll und sinnvoll empfinden. Wenn die personalen Kompetenzen wie Selbstwertgefühl, ein positives Selbstkonzept, Autonomieerleben und Selbstwirksamkeit entwickelt sind, kann es lernen, sein Verhalten gut zu steuern: Wut, Angst, Ärger, Frustration und körperliche Anspannung zu regulieren und sich wieder zu entspannen sind wichtige Elemente der Widerstandsfähigkeit / Resilienz.

„Sei die Person, die du selbst gerne treffen würdest“

Kinder, die „mit sich im Reinen sind“ fällt es leichter, sich in die Gefühle anderer hineinzusetzen. Wir fördern die Empathie und Perspektivenübernahme indem wir die Kinder anleiten, sich in die Situation und Rolle des Gegenübers einzufühlen und Handlungen, Gestik und Mimik zu deuten. Wir lernen anderen zuzuhören, jeden aussprechen zu lassen und über Gefühle zu sprechen.

Sich abzusprechen, gemeinsam etwas planen und durchführen, seinen Standpunkt vertreten, nachgeben, Kompromisse finden, Lösungen aushandeln, klar Stellung zu beziehen oder sich von Gegenargumenten überzeugen lassen ... Dies alles wird in unserem Alltag unterstützt.

In unserer Kita üben wir solidarisches und demokratisches Handeln. Problemlösetechniken ohne Macht und Gewalt werden immer wieder besprochen und angeleitet. Auch Kinder werden ermuntert, sich als „Mediator“ und Vermittler einzuschalten, bevor eine Situation eskaliert.

### **4.2.3. Sprachgewandte Kinder und Kinder, die sich für Bücher begeistern und Interesse an Schrift und Schriftkultur entwickeln**

Sprachliche Förderung geschieht in der Kita kontinuierlich im Tagesablauf und in gezielten Aktionen. Kinder lernen Sprache am Besten in der sprachlichen Begleitung alltäglicher Handlungen. Ein deutliches und variationsreiches Sprechen als Sprachvorbild ist ebenso wichtig, wie eine angstfreie und unbeschwerte Atmosphäre. Sprachfehler werden nicht abgewertet, sondern wohlwollend korrigiert wiederholt. Wertschätzendes und aufmerksames zuhören ist ebenso wichtig wie das Signal: „Ich habe dich verstanden, erzähle bitte mehr!“

Kindliche Äußerungen werden aufgegriffen, angereichert und weitergeführt. Das Kind wird zum Dialog motiviert und zum angstfreien Sprechen vor der Gruppe ermuntert. Im Stuhlkreis ist jedes Kind gefordert, etwas zum Thema beizutragen und selbst zum Erzähler zu werden. Gespräch,- und Diskussionsrunden finden regelmäßig statt.

Sprachbetonte Spiele, Rollenspiele, Theater und Fingerspiele beleben das Sprachangebot und machen Spaß. Dabei wird der Wortschatz erweitert und ausdifferenziert.

In unserer Kita hat auch das tägliche Singen einen positiven Einfluss auf den Spracherwerb. Traditionelles Liedgut und moderne Lieder, das Singen im Kanon und mehrsprachige Lieder: unsere Kinder sind immer voll dabei!

Einen großen Raum nimmt die Auseinandersetzung mit Buch,- und Schriftkultur ein. Das Vorlesen von Geschichten, Gedichten, Reimen und Märchen ist die erste Begegnung mit Schrift und Schriftkultur. Die dialogorientierte Bilderbuchbetrachtung macht Lust auf mehr. Textverständnis und Erzählkompetenz werden erweitert und das Bewusstsein für verschiedene Sprachstile (Märchen, Höflichkeitsfloskeln, Dialekt und Hochdeutsch) entsteht. Daraus erwächst wiederum das Interesse an Lauten, Buchstaben und Schrift.

Im Vorschulalter wird durch das „Würzburger Trainingsprogramm“ das Reimen, das rhythmische Zerlegen der Worte in Silben und das Hören der einzelnen Laute geschult. Dieses Programm hat zum Ziel, das sprachliche Bewusstsein in der Einschulungsphase nochmal ganz gezielt anzuregen.

Kinder im Vorschulalter haben in der Regel eine gut verständliche Umgangssprache, verfügen über einen ausreichenden Wortschatz und verwenden eine weitgehend korrekte Grammatik. Vorschulkinder können sich also im Alltag problemlos ausdrücken. Bei dieser alltäglichen Kommunikation steht der Inhalt des Gesagten im Vordergrund.

Die andere Seite der Sprache, deren Form und Struktur, ist ihnen dabei nicht bewusst. In der Schule sollen sie dann recht schnell lernen, dass jeder Laut durch einen Buchstaben repräsentiert wird. Darum üben wir ganz gezielt das Phonologische Bewusstsein, um diesen Prozess anzuregen. Das Würzburger Sprachprogramm, das in der ersten Version von Ingvar Lundberg in Dänemark entwickelt wurde, hilft den Kindern, einen einfacheren Zugang zum Schriftspracherwerb zu finden.

#### **4.2.4 Mediengewandte Kinder**

Informations- und Kommunikationstechnik sind aus unserem Zeitalter nicht mehr wegzudenken. Auch die Aller kleinsten haben schon Erfahrungen mit Handy, Tablet und PC. Die Reizüberflutung am Bildschirm stellt dabei das menschliche, und insbesondere das kindliche Gehirn, vor große Herausforderungen. Mit dieser rasanten Entwicklung der Technik hat die Evolution nicht Schritt gehalten. Die Wissensvermittlung via Bildschirm ist immer „steril“ und einseitig: auch noch so viele Dokumentationen über den Wald können niemals den Waldspaziergang ersetzen. Den Waldgeruch einatmen, das Fühlen von Moos, Baumrinde, Harz und Zapfen, der überwältigende Blick in die Baumkronen, die Geräusche der Waldtiere, das Laufen auf Moos und Wurzeln – das kann kein noch so gutes Computerprogramm kompensieren. Allerdings können viele aufkommende Fragen im Nachhinein recherchiert werden.

Deshalb ist es uns wichtig, die Balance zu finden: Einerseits sollen die Kinder Medienkompetenz erwerben und andererseits aktiv und mit allen Sinnen lernen. Deshalb ist es ganz entscheidend, den sachgerechten, verantwortungsvollen Umgang mit technischen Medien zeitlich begrenzt zu ermöglichen und den Umgang mit anderen Medien zu verstärken.

Während am Bildschirm visuelle und akustische Reize rasend schnell auf das Kind einströmen, kann in einem Bilderbuch das Auge so lange auf ein Bild gerichtet werden, wie es für das Kind angenehm ist. Verweilen, zuhören, rückfragen, zurückblättern sind wesentlich angenehmer und kindgerechter. Darum bevorzugen wir bei uns Druckmedien (Bücher), Auditive Medien (Musik), Visuelle Medien (Dias, Fotos, Bilderbücher, Kamishibai / Erzähltheater).

Audiovisuelle Medien (Computer, Tablet, Video, DVD) kommen nur selten, kurz und gezielt angeleitet zum Einsatz. Wir versuchen die Kinder für einen sachgerechten und verantwortungsvollen Umgang sensibel zu machen. Sie sollen im Zuge der Lernkompetenz in die Lage versetzt werden, sich Wissen auf diesem Wege aneignen zu können. Dabei ist es immens wichtig, den Unterschied zwischen Realität und Virtualität deutlich zu machen. Der Einsatz dieser Medien muss die Voraussetzung erfüllen, ein pädagogisch begründetes Lernziel zu verfolgen. Eine Schulung in der Medienzentrale für die Einsatzmöglichkeiten eines „easyboard Portable“, ein interaktives, mobiles Whiteboard, ist abgeschlossen. Das Gerät wurde mit einer Software für Farben, Formen, Zahlen und Buchstaben in den Gruppen eingesetzt.

Die medienpädagogischen Möglichkeiten durch neue audiovisuelle Lernarrangements werden sich wohl in naher Zukunft immer weiter entwickeln.

Eine große Herausforderung der aktuellen und zukünftigen Pädagogik wird es sein, die Risiken und Gefährdungen des Mediengebrauchs für Eltern und Kinder deutlich zu machen und bessere Alternativen zur Mediennutzung aufzuzeigen. Wir tragen auch dafür Verantwortung, ein Qualitätsbewusstsein bei Eltern zu entwickeln. Außerdem müssen sie sich ihrer Vorbildfunktion bewusst werden und den eigenen Medienkonsum hinterfragen. Gerade im Bereich der Mediennutzung „ist weniger oft mehr.“



#### **4.2.5. Fragende, forschende und mathematisch interessierte Kinder**

Unsere Welt lädt überall zum Beobachten, forschen, erkunden experimentieren, sammeln, zählen, ordnen und strukturieren ein. Wir nutzen die angeborene Neugierde und den Entdeckungsdrang, um mit den Kindern die Welt zu erforschen. Alle, ob Mädchen oder Jungen, haben ein großes Interesse an den Phänomenen der belebten und unbelebten Natur. Dies machen die vielen „Warum-Fragen“ in diesem Alter deutlich. Unsere Aufgabe ist es, diese Neugier zu erhalten und den Kindern Zugang zu naturwissenschaftlichen und technischen Themen zu ermöglichen:

- Naturmaterial mit allen Sinnen erleben: riechen, fühlen, schmecken, hören und eventuell bearbeiten
- Projekte, um Dingen auf den Grund zu gehen, z.B. Samen säen
- beobachten und staunen, z.B. die Metamorphose vom Ei zum Huhn vom Ei zur Raupe und zum Schmetterling, von der Kaulquappe zum Frosch,
- Ausflüge, z.B. Naturkundemuseum, Sea-Life, Sternwarte, Wald
- Planetarium, Tropfsteinhöhle, Sinneswelt, Bauernhof, Zoo
- der Zugang zu Lehrmaterial wie Mikroskop, Globen, Waagen,
- Lupen, Stethoskop, Magnet, Lexika und Sachbüchern
- unterschiedliche Instrumente zum Messen von Zeit, Gewicht, Längen, Temperatur

Mathematische Grundlagen entwickeln wir durch:

- Ordnen, klassifizieren und strukturieren verschiedenster Materialien
- Bestimmung von Mengen und Anzahl
- Abzählen, Eins-zu-eins-Zuordnung
- Korrekter Gebrauch der Zahlwörter
- Orientierung im Zahlenraum bis 10
- Kleinmengen als Ganzes (auf einen Blick) erfassen
- Große Mengen in Teilmengen zerlegen
- Muster und Ordnung erkennen und fortsetzen
- Beziehung von Menge und Zahl herstellen
- Mengenbegriffe (viel, wenig, einige, ein paar, ein Paar)
- Mathematische Sachverhalte verbal ausdrücken
- Raum-Lage Beziehung und räumliche Vorstellung
- Formen erkennen und benennen, erstasten, sortieren und zuordnen
- Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Gegensätze wahrnehmen
- Zuordnung von Zahl und Menge im Zahlenraum bis 10

Der Kompetenzbereich Mathematik braucht Ordnung, Struktur, intensive Wahrnehmung und Abstraktion.

Die frühkindliche Welt ist voller mathematischer Lernchancen! Spezielles mathematisches Lehrmaterial nutzen wir ebenso wie Alltags- und Naturmaterial. Der Zugang zur abstrakten und nüchternen Mathematik soll Spaß machen und die Lust auf „mehr“ wecken.

#### **4.2.6. Kinder, die unsere Erde, die Umwelt und Natur bewusst wahrnehmen, schätzen und schützen**

Man kann nur schützen, was man liebt. Die Liebe zur Natur, das Staunen über das Wunder des Lebens und das Wissen über die Gefahren für das sensible Ökosystem wird unseren Kindern im Alltag vermittelt:

- wir gehen mit allen Lebewesen – ob Mensch oder Tier – achtsam und respektvoll um. Fürsorge und Empathie werden unterstützt
- wir gehen sorgsam mit Ressourcen um und verschwenden möglichst wenig Rohstoffe
- wir schützen unsere Haut vor intensiver Sonneneinstrahlung und bewahren unseren Körper vor giftigen und schädlichen Substanzen
- wir kaufen möglichst hochwertige Lebensmittel mit wenig Verpackung
- wir verwenden keine Wegwerfprodukte und Einwegverpackungen
- wir trennen unseren Müll
- bei der Gartengestaltung und Pflege werden keine Pflanzenschutzmittel verwendet
- Laubhaufen für Igel, Insektenhotel, Schmetterlingssträucher, Nistkästen und -Vogelhäuschen sollen den Kindern die Möglichkeit geben, für den Erhalt unserer heimischen Gartenbewohner aktiv zu werden
- Waldtage, Exkursionen zum Biotop, an Bach oder See
- Schlittenfahren und Schneespiele
- Beobachtung und Aufzucht von Tieren (Schmetterlinge, Küken)
- Verantwortung für Tiere und Pflanzen übernehmen, ihre Bedürfnisse kennen
- sich selbst als Teil einer Welt verstehen, die für alle da ist und endliche Ressourcen hat

„Was ich als Mensch der Umwelt zumute, wirkt auf mich zurück.“

**Jede Generation hat die Aufgabe, die natürlichen Lebensgrundlagen für die nachfolgenden Generationen zu erhalten.**

Dazu müssen die Menschen die Lebenszusammenhänge begreifen. Auch das Konsumverhalten muss immer wieder überdacht und reflektiert werden: Qualität vor Quantität ist die Devise!

**Dies ist wohl eine der größten Herausforderungen unserer Zeit.**

#### 4.2.7. Künstlerisch aktive Kinder

„Ich habe ein Leben lang dazu gebraucht, um wieder so zu malen wie ein Kind.“

Pablo Picasso

Für uns ist es wichtig, den Kindern Zeit, Raum und Material zur Verfügung zu stellen, um sich fantasievoll und künstlerisch auszudrücken. Wenn sie aus eigenem Antrieb lustvoll gestalten können, hat das auch eine entwicklungspsychologische Komponente: Kinder ordnen, strukturieren und verarbeiten so Erlebtes. Damit sind sie in der Lage, alles was sie beschäftigt, verlangsamt aufzuarbeiten. Ob mit Pinsel und Farbe, Holz, Ton oder Naturmaterial ist dabei nicht entscheidend. Wichtig ist, dass die ästhetische Bildung Kognition, Motorik und alle Sinne sensibilisiert und die Gesamtpersönlichkeit auch emotional erreicht wird.

Durch die Reizüberflutung unserer Zeit und den alltäglichen Medienkonsum wird die Fantasie und Imaginationskraft geschwächt. Diese Schwächung können wir mindern, indem wir ihren Ideen Freiraum geben und die Kreativität anregen durch:

- Rollenspiele, Theater, Kostüme
- Märchen, Geschichten, Bilderbücher
- Besuch von Ausstellungen, Museen, Theater, Galerien
- Bereitstellung von Material und Werkzeug

Die Werke werden sprachlich kommentiert und vielleicht auch interpretiert. Dies fördert die Sprachvielfalt. Kunst macht Mut, um unkonventionelle Lösungen zu entwickeln. Der Ideenreichtum wächst und das Denken wird flexibler. Die Anstrengung und Ausdauer bei der Herstellung des Kunstwerks gibt dem Kind ein Kompetenzgefühl: Stolz und Selbstbewusstsein wachsen. Ein Teil der Alltagsbewältigung kann in künstlerischer Form passieren.

„Kunst ist dazu da, den Staub des Alltags von der Seele zu waschen“

Pablo Picasso

#### 4.2.8. Musikalische Kinder

„Kinder müssen nicht musikalisiert werden, sie handeln von Geburt an musikalisch.“

Aus dem BEP

Die Stimme ist das elementarste Musikinstrument, das alle Kinder von Geburt an spielen: glucksen, summen, brummen und das Spiel mit Tönen wird intensiv und lustvoll geübt. Bei uns wird die Stimme sehr vielfältig eingesetzt:

Sprechen, Singen, Sprachgesang, Imitation verschiedener Laute, Abzähl- und Schnellsprechverse, Reime, Rhythmustexte und der erfinderische Umgang mit der eigenen Stimme.

Im nächsten Schritt haben Kinder Freude an allem was klingt. Jeder Gegenstand wird auf seinen Klang geprüft. Wir unterstützen dies durch den Bau verschiedener Geräuschdosen, Rhythmusinstrumenten und dem Einsatz von Instrumenten. Das tägliche Musizieren im gemeinsamen Morgenkreis und in den Gruppen nimmt bei uns einen großen Raum ein. Unser Team hat selbst sehr viel Freude am Singen und gibt dies an die Kinder weiter. Ob traditionelle Lieder, moderne Stücke, in verschiedenen Sprachen (Ja, wir singen auch englisch, französisch und afrikanisch), im Kanon oder dreisprachig im Chor ... wir singen vielleicht nicht schön, aber gerne!

Die Ausstattung mit Instrumenten ist sehr vielseitig:

- verschiedene Stabspiele wie Glockenspiel, Xylophon, Metallophon
- Naturinstrumente aus aller Welt wie Oceandrum, Regenstäbe und
- Rasseln Obertonreiche Instrumente wie Zimbeln, Gong und Klangschalen
- Rhythmusinstrumente wie Rasseln, Klanghölzer, Ratschen und Glöckchen
- vielerlei Trommeln

Ihr Einsatz kann im Freispiel und gezielt stattfinden. Das Singen im Morgenkreis wird mit Gitarre begleitet.

„Im Musikerleben steckt mehr Potential, als wir gemeinhin glauben.“ Dieser Satz von Professor Altenmüller aus der Hirnforschung besagt, dass Musik weit mehr ist als klangvoller Genuss: Sie hält Körper und Geist auf Trab und fördert viele Kompetenzen.

- Musik trainiert das aktive Hören. Dies ist auch für das spätere Lesen und Schreiben wichtig.
- Musik sensibilisiert alle Emotionen. Sie kann entspannen und ausgleichen.
- Musik fördert das Körperbewusstsein und kann durch die Umsetzung in Bewegungsenergie, Koordination und Tanz einen maßgeblichen Einfluss auf ein positives Selbstkonzept haben.
- Musik stärkt die interkulturelle Einbettung des Kindes in die Tradition seines Kulturkreises. Auch fremde Musik- und Sprachwelten werden erschlossen.
- Musik gibt die Möglichkeit, sich vielfältig zu äußern und mitzuteilen, sei es durch Bewegung, Tanz oder instrumental – ganz ohne Sprache und interkulturell. Sie wird auf der ganzen Welt verstanden.
- Musik fördert die soziale Kompetenz. Sie unterstützt die Kontakt- und Teamfähigkeit, indem die Kinder lernen, sich gegenseitig wahrzunehmen, sich auf andere einzustellen und sich gemeinsam auf etwas zu konzentrieren.

„Musik ist die gemeinsame Sprache der Menschheit.“

Henry Wadsworth Longfellow

Um den hohen Stellenwert der Musik in unserer Einrichtung zu rechtfertigen, hier noch einige Zitate aus der aktuellen Hirnforschung / Spektrum der Wissenschaft:

„Es hat sich gezeigt, dass Menschen, die ... Musik machen, eine deutlich größere physische Belastbarkeit und ein stabileres Sozialverhalten aufweisen.“

„Regelmäßiges Musizieren bewirkt eine strukturelle Aktivierung wichtiger Hirnbereiche. In jedem Fall verändert Musikmachen die neuronale Hardware im Kopf. Stichwort: Hirndoping“

„Die Verarbeitung von Melodie und Rhythmus beansprucht viele verschiedene Teile des Gehirns gleichzeitig... Kurz: Musik ist neuronal gesehen eine hoch vernetzte Angelegenheit.“

**Professor Altenmüller**

„Die Studie zeigt eindrucksvoll auf, dass frühzeitige musikalische Erziehung Intelligenz, Sozialverhalten und schulische Leistung fördert und damit letztlich der Entfaltung der Humanität Raum gibt. Musik und Musizieren leisten so einen entscheidenden Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.“

**Kommentar von Christian Wulff**

„Insbesondere das gemeinschaftliche Musizieren ermöglicht jungen Menschen das Erlernen von Verhaltensweisen, die nicht auf Zerstörung, sondern auf konstruktives Miteinander und Toleranz gerichtet sind.“

**Walter Kuhn / Vorsitzender der Bundesvertretung der deutschen Musikschulen**

#### 4.2.9. Bewegliche, fitte und sportliche Kinder

Mediziner und Wissenschaftler schlagen Alarm! Sie weisen darauf hin, dass unsere Kinder immer schlapper und unbeweglicher werden. Bereits 1/3 der unter 6-jährigen haben Haltungsschäden (Saarbrücker Zeitung). Unter der provokanten Schlagzeile „Fett, faul, krank“ (Zeitschrift „Bild der Wissenschaft“) machen sie auf das Problem aufmerksam. Die „Symptome einer tiefgreifenden Kulturerkrankung“ (Eduard Spranger) haben die Ursache in den veränderten Lebensgewohnheiten. Kurt Hahn nennt sie „Verfallserscheinungen der modernen Zivilisation.“

- Bewegungsmangel durch verändertes Freizeitverhalten
- Einsatz des Autos als zentrales Transportmittel
- Zunahme sitzender Tätigkeiten
- passives Konsumverhalten
- erhöhte Nutzung elektronischer Medien
- bewegungsfeindliche Umwelt / eingeschränktes Bewegungsangebot
- das Bestreben nach vermehrter intellektueller Förderung / „Lernstreß“

Wie eine Untersuchung des Instituts für Sport an der Universität Karlsruhe zeigt, verbringen Schulkinder (11 -15 Jahre) lediglich eine Stunde täglich in Bewegung. Die Studie belegt Zusammenhänge zwischen der körperlichen Aktivität im Kindes- und Erwachsenenalter: bereits in jungen Jahren werden die Weichen für einen aktiven Lebensstil und damit für die Gesundheit gestellt.

Dies zeigt, wie wichtig Bewegung von klein auf ist. Da viele Kinder einen Großteil ihres Tages bei uns verbringen, ist es unsere Pflicht, für ihr körperliches Wohlbefinden zu sorgen. Dazu reicht die wöchentliche Turnstunde bei weitem nicht aus. Unser Ziel ist es, die Kinder zu bewegen: im Gruppenraum, im Flur, im Garten, in der Bewegungsbaustelle – und das nicht nur zeitlich begrenzt und vorgegeben.

Das neue Gebäude wird ganz im Sinne der Bewegung geplant und eingerichtet. Räume und Flure, die zur Bewegung einladen und „befahren, behüpft und beturnt“ werden wollen - und eine „Bewegungslandschaft“ im Garten, die „erklettert, erhangelt, erkrabbelt und errutscht“ werden will.



Zusätzlich haben wir das Privileg, in einer traumhaften Lage zu sein. Das natürliche Bewegungsterrain in Wald, Wiese und am See muss nicht erst künstlich arrangiert werden und ist zu Fuß jederzeit erreichbar.

Unser Ziel ist es:

- den natürlichen Bewegungsdrang nicht zu unterdrücken
- entwickeln von Körpergefühl und Körperbewusstsein
- Grobmotorik, Gleichgewicht und Koordination fördern
- erfahren, dass durch Üben Grenzen erweitert und motorische Leistungen gesteigert werden können
- Kooperation und Teamgeist
- Rücksichtnahme und Fairness
- Muskelkräftigung, Haltungsförderung, Organkräftigung und Abhärtung
- Steigerung von körperlichem und seelischem Wohlbefinden, Harmonisierung
- Misserfolge ertragen und weiter üben / Steigerung der Frustrationstoleranz
- erfahren, dass man nach körperlicher Anstrengung angenehm ausgeglichen ist

„Sport kann eine wichtige Rolle für die Verbesserung des Lebens jedes Einzelnen spielen, ja nicht nur des Einzelnen, sondern von ganzen Gesellschaften.“

Kofi Annan

#### 4.2.10. Gesunde Kinder

Der Begriff Gesundheit soll nicht nur die Abwesenheit von Krankheit beschreiben, sondern ein körperliches, seelisches, geistiges und soziales Wohlbefinden. Das heißt, nicht nur die Gesunderhaltung ist für uns von Bedeutung: auch der angemessene Umgang mit Belastung und Stress, mit Misserfolg, Frustration und den Leistungserwartungen spielt mit hinein.

Basiskompetenzbereiche sind:

- Ernährung, Esskultur, Nahrung wertschätzen, gute Tischmanieren
- Bewegung, gute Körperhaltung, richtige Bewegungsabläufe
- Entspannung, gesunder Schlafrhythmus, ausreichende Schlafdauer
- Erste Hilfe bei Notfällen, Was hilft bei „einfachen“ Krankheiten
- Umgang mit Frust, Wut und Aggression
- Lärmvermeidung und –reduzierung
- Ausgewogenheit von Anspannung und Entspannung, Aktivität und Passivität
- Sicherheit und Unfallverhütung, Gefahren erkennen
- Unbelasteter Umgang mit dem eigenen und anderen Geschlecht
- Offener, altersangemessener Umgang mit Fragen nach Sexualität, Zeugung, Schwangerschaft, Geburt
- Verkehrserziehung
- Brandschutz
- Notruf richtig absetzen
- Wissen über den menschlichen Körper und seine Funktion
- Körperpflege / an die Witterung angepasste Kleidung
- Zahnpflege

Hygiene, Körperhygiene und Reinlichkeit im Haushalt und der Umgebung

„Im Idealfall entsteht ein positives Trias aus Kind, Elternhaus und Kita, die sich in einer guten Kommunikation für die gemeinsame Gesundheitsförderung einsetzen. Gesundheit muss verstanden werden als ein Geflecht,... eine Verschmelzung von psychischen, physischen, sozialen, ökologischen und emotionalen Komponenten,... die in einem Gleichgewicht zueinander stehen.“

Aus dem Kita-Handbuch von Martin R. Textor

#### 4.2.11. Lebenstüchtige Kinder

Wir nehmen unsere Kinder ernst und lassen sie am realen Leben teilhaben. Sie dürfen alltagstaugliche Fertigkeiten, die Tag für Tag in der Familie und bei uns anfallen, ausprobieren und einüben. Im Idealfall übernehmen wir keine Tätigkeiten, die von den Kindern selbst ausgeführt werden können. Sie sollen wissen, dass ihre Fähigkeiten für die Gemeinschaft gebraucht werden.

„Gebt mir sinnvolle Arbeiten und ich zeige euch, was ich kann.“

Ingrid Miklitz

Die Erfahrung des Gebrauchtwerdens ist für Kinder der stärkste Antrieb und motiviert sie ungemein. Dabei ist darauf zu achten, dass die Kinder wirklich spüren, dass sie unentbehrlich sind. Diese Motivation reicht aus. Auf Lob kann weitestgehend verzichtet werden – denn alle helfen in einer Gemeinschaft selbstverständlich zusammen. Es reicht aus, wenn die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit für das Kind ersichtlich ist.

Unsere Räume sind so strukturiert, dass sie ein Höchstmaß an eigenständigem Handeln ermöglicht: niedrige Toiletten und Waschbecken können bald ohne Hilfe benutzt werden. Alle Spielmaterialien sind frei zugänglich. Kindgerechte Ordnungssysteme ermöglichen ein hohes Maß an Selbständigkeit.

„Es ist nicht was ihr für eure Kinder tut, sondern was ihr lehrt für sie selbst zu tun, was sie zu lebensfähigen Menschen macht.“

Ann Landers

Lebenspraktische Förderung zieht sich wie ein roter Faden durch unseren Alltag, vom Eintritt in die Krippe bis zur Einschulung. Alle haben die Möglichkeit, hier Lernerfahrungen zu machen und erfolgreich zu sein:

- An- und Ausziehen / adäquate Kleidung je nach Witterung
- Knöpfe, Reißverschlüsse, Schleifen, Haken und Ösen, Druckknopf
- Schütt- und Gießübungen
- Umgang mit Schere, Messer und Streichholz
- Tisch decken
- Blumen gießen
- Werkzeuge sachgerecht einsetzen
- Pipette, Pinzetten, Sieb, Trichter und andere Hilfsmittel benutzen
- Kordeln machen, flechten
- Toilettengang, Hände waschen, Zähneputzen, Eincremen, Sonnenschutz
- Sparsamer und wirtschaftlicher Verbrauch von Ressourcen
- Achtung und Wertschätzung von Material und Gütern / Bestandspflege

„Der ist der beste Lehrer, der sich nach und nach überflüssig macht.“

Georg Orwell

Die Handlungskompetenz der Kinder erleichtert auch den Alltag. Idealerweise wird das selbständige Handeln in der Familie genauso unterstützt und weiter ausgebaut: das Ausräumen der Spülmaschine, Tisch decken, Wäsche zusammenlegen, Staubsaugen, Kehren, Schnee räumen ... mit guter Anleitung, Geduld und der Toleranz für Fehler ist auf lange Sicht beiden Seiten geholfen.

## **Pädagogische Unterstützung der Sauberkeitsentwicklung**

Wir haben bewusst den Begriff der „Sauberkeitserziehung“ durch das Wort „Sauberkeitsentwicklung“ ersetzt, um die körperliche Komponente mehr in den Fokus zu rücken. Außerdem liegt unser Schwerpunkt auf der beziehungsvollen Pflege lange Zeit vor der Unterstützung beim „Sauberwerden“.

Feinfühliges Pflege und Betreuung sind die Basis frühkindlicher Bindung. In Pflegesituationen findet eine intensive Interaktion zwischen Kind und Betreuer statt. In dieser sensiblen Zeit möchten wir dem Kind unsere ungeteilte Aufmerksamkeit schenken. Wickelzeit = exklusive Zuwendungszeit. Der Wickelbereich ist ein Platz zum Wohlfühlen, ein Ort für Gespräche und Berührungsspiele zur Körperwahrnehmung.

Die Förderung zur Selbständigkeit beginnt mit der Einbeziehung in die Handlungs- und Pflegeschritte und dem Erklimmen des Wickelbereichs mit Steigleiter oder Treppe. Partizipation gelingt, indem wir kindliche Signale wahrnehmen und Rücksicht darauf nehmen.

Alle unsere Wickelbereiche haben Ausblick auf den Toilettenbereich. Damit haben die älteren Wickelkinder bereits den nächsten Entwicklungsschritt vor Augen und können motiviert werden, selbst die extra kleinen Kindertoiletten auszuprobieren. Sie haben die Möglichkeit, die bereits sauberen Kinder zu beobachten und nachzuahmen.

Bei den meisten Kindern entwickelt sich zwischen dem 18. und 24. Monat durch Ausreifung der Nervenbahnen zwischen Gehirn, Blase und Darm die Wahrnehmung für das Harndranggefühl. Erst nach diesem Entwicklungsschritt können unterstützende Maßnahmen erfolgreich ansetzen. Der Großteil der Kinder ist gegen Ende des zweiten Lebensjahres für die ersten Schritte der Sauberkeitsunterstützung zugänglich. Unserer Erziehungspartnerschaft ist dabei von enormer Bedeutung. Wir müssen gemeinsam – ohne Druck und übertriebene Belohnungssysteme – diesen Entwicklungsschritt einleiten.

Ihre Aufgabe ist es:

- Die Kleinkindwindeln durch Schlupfwindeln zu ersetzen.
- Kleidung zu verwenden, die leicht und schnell ausgezogen werden kann.
- Ausreichend Wechselwäsche an der Garderobe bereitzustellen.
- Den Tagesablauf auch zuhause mit prophylaktischen Toilettengängen zu gliedern, z.B. nach dem Aufstehen, vor dem Essen, vor dem Verlassen des Hauses usw. Kinder in diesem Alter haben ca. 10 – 15 mal täglich eine gefüllte Blase.
- Es hat sich bewährt, das Kind bei warmem Wetter viel „unten Ohne“ zuhause laufen zu lassen.

Unser Beitrag besteht in:

- erklärenden Gesprächen mit den Kindern über unseren Körper, den Weg der Nahrung und Getränke mit den „Reisen“ durch Mund, Speiseröhre, Magen, Darm und Blase bis in die Toilette und wie wichtig es ist, Urin und Stuhl aus dem Körper auszuscheiden
- regelmäßige und konsequente Begleitung zur Toilette mit Hilfestellung
- Motivation, Bestärkung und Ermutigung
- Trost zu spenden, wenn die Hose trotzdem nass ist
- Hilfestellung beim Umziehen

Vereinzelte oder auch längere „Rückfallphasen“ gehören zum normalen Entwicklungsverlauf der Sauberkeit. Gerade im vertieften Spiel fällt den Kindern der Spielabbruch schwer und die Hose wird nass. Dann müssen sie erst begreifen, dass das Umziehen eine längere Spielunterbrechung nach sich zieht als der Toilettengang. Dies kann man den Kindern auch gut erklären.

Ein Kind gilt als „sicher sauber“, wenn die Hose regelmäßig trocken bleibt, ein dringender Harndrang auch kurzzeitig aufgeschoben werden kann und das Kind in der Lage ist „im Voraus“ zu urinieren, um z.B. eine längere Autofahrt durchhalten zu können.

Die meisten Kinder brauchen nachts noch länger eine Windel, oft bis ins 5. Lebensjahr hinein.

## **5. Beobachtung und Dokumentation nach Art. 10 BayKiBiG; § 1 AVBayKiBiG**

### **5.1. Einsatz der gesetzlich vorgegebenen Beobachtungsinstrumente**

#### **Peric, Selda, Sismik**

Im Zuge der Bildungsreform wurden im Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in München folgende Beobachtungsbögen wissenschaftlich erarbeitet:

**Perik:** Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag /§ 1 AVBayKiBiG

**Seldak:** Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern nach § 5 Abs. 3 AVBayKiBiG

**Sismik:** Sprachentwicklung und Interesse an Sprache bei Migrant\*innenkindern in Kindertageseinrichtungen nach § 5 Abs. 2 AVBayKiBiG

Diese Bögen sind im Kindergartenbereich verpflichtend anzuwenden.

Die Beobachtungsbögen:

- verdeutlichen die individuellen Entwicklungsprozesse und Lernfortschritte
- lassen Entwicklungsauffälligkeiten und Verzögerungen frühzeitig erkennen, da die für die Auswertung wesentlichen Items durch empirische Forschung erarbeitet wurden und einen standardisierten Vergleich mit Altersnormen ermöglichen. Sie sind auch die Grundlage für Entwicklungsgespräche
- die Wiederholung der Beobachtung zu einem späteren Zeitpunkt und die wiederholte Auswertung ermöglicht es, Entwicklungsfortschritte und Lernfortschritte sichtbar zu machen
- sind die Basis einer professionellen Kooperation mit den Eltern
- zeigen die verschiedenen Aspekte der kindlichen Entwicklung deutlich strukturiert und dokumentiert
- ermöglichen eine differenzierte Reflexion unserer pädagogischen Arbeit
- dienen der Qualitätssteigerung unserer Pädagogik

## **5.2. Dokumentation von Entwicklungsprozessen nach Art. 11 BayKiBiG und Entwicklungsbeobachtungen nach Art. 10 BayKiBiG; § 1 AVBayKiBiG**

Kein Beobachtungsverfahren kann allen Aspekten der kindlichen Entwicklung gerecht werden.

So werden standardisierte Verfahren, die auf einer kompetenzorientierten Betrachtung der Entwicklung basieren, ergänzt durch freie Beobachtungen, Gesprächen mit Eltern und Kollegen und der Portfolioerstellung. Diese Kombination aus verschiedenen Quellen soll einen möglichst ganzheitlichen Einblick in die individuelle Entwicklung geben.

Bei massiven Entwicklungsverzögerungen wird den Eltern eine gezielte Diagnostik empfohlen, die wir nicht leisten können. Im Gespräch wird die Untersuchung durch den Kinderarzt oder eine Frühförderstelle angeraten.

Eine erste genauere Einschätzung kann auch durch die „Mobile sonderpädagogische Hilfe“ bei uns im Haus stattfinden.

Die Dokumentation und Analyse der Beobachtung brauchen wir

- als Grundlage für die Planung und Umsetzung der pädagogischen
- Arbeit für die Kinder zur Selbsterfahrung ihres Entwicklungsprozesses
- für die Eltern zur Transparenz des Entwicklungsstandes für die
- Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern



Alle Verfahren werden gebündelt und dienen dem Austausch. Damit wird die Dokumentation zu einem gemeinsamen Thema für das Kind, dessen Eltern und die Pädagogen.

Gleichzeitig signalisiert der Austausch das Interesse und die Wertschätzung für die Situation des Kindes. Die Ergebnisse sind die Basis der individuellen Planung.

Die Fokussierung auf das Kind ermöglicht ein besseres Verständnis für seine Lage und hilft, einen umfassenden und möglichst ganzheitlichen Blick auf das Kind zu erhalten.

Damit ermitteln wir nicht nur die derzeitige Situation, sondern planen, welche Entwicklungsschritte anstehen und unterstützt werden müssen. Daran schließt sich dann wieder der nächste Entwicklungsschritt an. Die folgende Grafik erläutert den Kreislauf dieser Phasen:



## **6. Kinderschutzauftrag**

Arbeitslosigkeit, Krankheit, Partnerprobleme, Trennung und Geldsorgen – das kann uns alle unvermittelt treffen. Wenn solche Belastungen eine Familie ins Wanken bringen, ist jede schnelle und direkte Unterstützung ein Segen.

Wir können verschiedene Hilfsangebote in die Wege leiten. Ob finanzielle Zuschüsse oder praktische Unterstützung im Haushalt: durch die zuständige Familienstation in Dinkelscherben oder die „KoKi“-Fachstelle werden kurzfristig und wohnortnah Hilfen aktiviert. Scheuen Sie sich nicht davor, uns persönlich anzusprechen – am besten, bevor es zu schwerwiegenden Problemen kommt. Ihr Anliegen wird absolut vertraulich behandelt, denn wir unterstehen der gesetzlichen Schweigepflicht.

### **6.1. Präventiver Kinderschutz**

Das Wohl Ihres Kindes liegt uns am Herzen und daher hat unser Personal stets einen fachlich fundierten Blick auf Ihr Kind. Um den Schutz der Kinder zu gewährleisten, ist eine flächendeckende und kontinuierliche Präventionsarbeit notwendig. Seit 2012 ist im §8a SGBVIII der Kinderschutz-Auftrag für alle Tagesstätten bindend festgehalten:

Jedes Kind hat das Recht auf Fürsorge und Schutz. Wir sind dafür zuständig, präventiv und aktiv für diesen Schutz zu sorgen.

#### **Präventiv durch:**

- ein wachsames Beobachten der kindlichen Entwicklung
- die Stärkung der kindlichen Persönlichkeit
- die Wahrung von Nähe/Distanz und der Intimsphäre, ein „Nein“ akzeptieren
- eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kindern und ihren Familien
- mit einer „Kultur des Hinsehens“
- durch eine sorgfältige Auswahl des Personals und der Vorlage eines einwandfreien Führungszeugnisses

**Aktiv durch:**

- die Umsetzung von Sicherheitsbestimmungen in Haus und Garten
- keine Abholung durch unbekannte Personen, Geschwistern unter 14 Jahren, alkoholisierte oder anderweitig beeinträchtigte Personen
- allgemeine Hygiene und Krankheitsvorsorge, Aushänge über bestehende Krankheiten
- Elternberatung
- Vermittlung von Hilfsangeboten, z.B. Erziehungsberatung, Familienhilfe
- Suchtberatung, Frauenhaus, Eheberatung
- Wahrung des Datenschutzes (außer bei massiver, akuter Gefahr)
- die Vernetzung mit „KoKi“ und der Familienstation Dinkelscherben

Das Netzwerk frühe Kindheit – Frühe Hilfen für Familien (KoKi) kann Eltern tatkräftig unterstützen, um eine Eskalation zu vermeiden. Schon vom Beginn einer Schwangerschaft an können Mütter diese „Frühe Hilfe“ in Anspruch nehmen. Die Unterstützung durch Hebammen, Kinderkrankenschwestern, Hauswirtschafterinnen, Familienpflegerinnen oder Sozialpädagogen/innen kann völlig kostenfrei in Anspruch genommen werden, um eine angespannte Situation zu entschärfen.

Den Haushalt mit Hilfe von KoKi wieder auf Vordermann bekommen oder etwas Entspannung und Entlastung mit einem „Schreikind“ finden kann oft wahre Wunder wirken. Es ist keine Schande, sich Hilfe zu holen! Nehmen Sie das Angebot an, wenn Sie Unterstützung möchten. Zuständig ist:

**KoKi Netzwerk frühe Kindheit, Amt für Jugend und Familie,  
Prinzregentenplatz 4, 86150 Augsburg**

[brigitte.maly-motta@lra-a.augsburg.de](mailto:brigitte.maly-motta@lra-a.augsburg.de)

Wenn bei Kindern Anzeichen auffallen, die uns Grund zur Sorge geben, werden wir zuerst das Gespräch mit den Sorgeberechtigten suchen. Solche Anzeichen können zum Beispiel sein:

- nicht erklärbare Verletzungen oder Selbstverletzungen
- psychische, physische oder psychosomatische Krankheitssymptome
- (Ängste, Zwänge, Stereotypien, Apathie, Ausscheidungsstörungen, Einnässen,
- Einkoten, extreme Adipositas, Unterernährung, sexualisiertes Verhalten,
- Autoaggressionen, Passivität, Nahrungsverweigerung, Suizidgedanken)
- unzureichende Versorgung
- fehlende ärztliche Behandlung
- für das Lebensalter mangelnde Aufsicht, Streunen oder Weglaufen
- Hygienemängel, schlechte Körperpflege, Verwahrlosung, stark verschmutzte Kleidung, witterungsunangemessene Bekleidung
- Zuführung gesundheitsgefährdender Substanzen, Kind wirkt benommen
- Münchhausen-Stellvertreter-Syndrom
- Desolate Wohnsituation (Vermüllung, Obdachlosigkeit, ohne Heizung/Strom)
- Gewalt in der Familie, körperliche, sexuelle oder seelische Misshandlung
- Suchtprobleme
- schädigendes Erziehungsverhalten, Erniedrigung, soziale Isolation
- traumatisierende Erlebnisse
- finanzielle und materielle Notlage
- Psychische Erkrankungen
- Kind hat Zugang zu gefährdenden Medien, z.B. Pornographie, Gewaltfilme
- Kind wird in die Obhut von offenkundig ungeeigneten Personen gegeben

Für solch präkere Situationen ist ein besonnenes Handeln unerlässlich. Wir sind in jedem Fall bemüht, sensibel und offen zum Wohle des Kindes zu agieren.

## **6.2. Unser Kinderschutzkonzept nach § 8a SGBVIII, Bundeskinderschutzgesetz**

Der Verfahrensablauf im Falle einer Kindeswohlgefährdung ist bei uns wie folgt geregelt:

1. Gewichtige Anhaltspunkte werden wahrgenommen und schriftlich dokumentiert.
2. Nach erfolgter umgehender Information der Kitaleitung ist eine Risikoeinschätzung (Risikoscreening) vorzunehmen und das weitere Vorgehen zu planen. In kollegialer Beratung wird die Dringlichkeit abgeschätzt. Ein Beratungs- und Hilfeplan mit Zielvereinbarung wird ausgearbeitet und ist Grundlage für das verbindliche Elterngespräch.
3. Vor der Einbindung externer Fachdienste kommt die Erfahrung des pädagogischen Teams zum Tragen. Wir sind bemüht, eine Lösung zu finden und die Verantwortung nicht voreilig an Außenstellen weiterzugeben.
4. Wenn die Gefährdung im Elterngespräch nicht sofort abgewendet werden kann, wird der Träger und die zuständige Fachkraft („Insofern erfahrende Fachkraft“ = ISEF) informiert. Der Datenschutz wird dabei gewahrt. Eine anonymisierte Beratung und Hilfe soll unverzüglich in die Wege geleitet werden. Zuständig für uns sind Frau Wagner Gabriele und Frau Deininger von der

**Familienstation Dinkelscherben, Bahnhofstr. 20, Tel. 08292/951398**

[info@familienstation-west.de](mailto:info@familienstation-west.de)

5. Weitere Schritte werden in Absprache mit Eltern, ISEF und der Kita schriftlich vereinbart. Diese Vereinbarungen sind verbindlich und werden überprüft. Die Ergebnisse werden schriftlich dokumentiert. Wenn die Gefahr eingedämmt oder abgewendet werden kann, wird weiterhin eine sorgfältige Beobachtung stattfinden, um eine erneute Gefährdung auszuschließen.

6. Wenn das bisherige Schutzkonzept nicht erfolgreich war, werden weitere Unterstützungsmaßnahmen nötig. Die Eltern werden über mögliche weitere Schritte, z.B. die Aufhebung des Datenschutzes informiert. Die Hinzuziehung externer Fachkompetenz ist eine Chance für die Familien, um die Probleme in den Griff zu bekommen.
7. Die Eltern erhalten Hilfsangebote, um die Gefährdung abzuwenden. Die weitere Zusammenarbeit wird von der ISEF geplant. Bei mangelnder Einsicht, einer Verweigerung der Zusammenarbeit oder wenn die Gefahr nicht abgewendet werden kann, erfolgt eine Mitteilung an das zuständige Jugendamt. Dann muss nach § 1666 BGB der Kinderschutz auch gegen den Elternwillen erfolgen. In diesem Fall ist der Datenschutz aufgehoben.
8. Die Verfahrensdauer hängt von der Schwere der Gefährdung ab, je höher die Gefahr, desto kürzer das Verfahren. In Extremfällen kann eine sofortige strafrechtliche Verfolgung oder zivilrechtliche Maßnahmen (wie die Einschränkung des Sorgerechts) in die Wege geleitet werden. In akuten Fällen wird der Datenschutz aufgehoben und das Jugendamt bzw. die Polizei oder das Familiengericht eingeschaltet. Folgende Daten werden dabei übermittelt:
  - Name, Anschrift und Aufenthaltsort des Kindes und der Eltern / Sorgeberechtigter
  - gewichtige Anhaltspunkte und Gefährdungseinschätzung / Risiko
  - bereits getroffene Maßnahmen, bereits eingeschaltete Personen und Institutionen
  - weitere Beteiligte oder Betroffene
  - Mitwirkungsfähigkeit der Sorgeberechtigten

Mit diesen Maßnahmen haben wir die Chance, chronische Verläufe und Schlimmeres durch frühes Intervenieren zu verhindern. Es geht darum, den Eltern rechtzeitig Unterstützung zu geben, um von vorne herein eine Überforderung mit schweren Folgen zu vermeiden. Unsere Hilfe für Familien muss effektiv sein, um jedes Kind ausreichend zu schützen!

### **6.3. Beteiligungsverfahren und Beschwerdemanagement**

Im Zuge der Qualitätssteigerung wurde für unser Haus ein strukturiertes, transparentes und schriftlich fixiertes Beschwerdemanagement entwickelt. Nun muss es noch etabliert werden.

Das Wort „Beschwerde“ hat seine Wurzeln im lateinischen Wort „gravare“ und bedeutet sich schwer machen. In unserem Zusammenhang bedeutet es, seiner Meinung Gewicht zu verleihen.

Wir möchten, dass sowohl Eltern als auch Kinder und Mitarbeiter Beschwerden ohne Angst vor negativen Folgen äußern können. In jeder Beschwerde liegt die Chance zur Klärung und Weiterentwicklung der Qualität. Sie ist ein Angebot zur Kommunikation und soll adäquat und wohlwollend behandelt werden.

Beschwerden als Bereicherung zu sehen, als Beziehungsangebot und eine Form der pädagogischen Beteiligung muss vermutlich erst in uns allen verankert werden. Wir möchten diese Grundhaltung für uns übernehmen und befinden uns in einem lernenden Prozess.

#### **6.3.1. Beteiligung von Kindern (§45 Abs. 2 Nr. 3 SGB VIII / Art. 10 Abs. 2 BayKiBiG)**

Es ist unsere Aufgabe, Kindern das Recht auf Beteiligung nicht nur auf dem Papier, sondern in der Praxis einzuräumen.

Kinder sind als Ideen- und Beschwerdeführer aktiv einzubeziehen. Auch bei Kleinkindern können Ausdrucksformen wie Weinen oder Zurückziehen wahrgenommen werden.

Kinder sollen sich beteiligen und als Gestalter und Akteur ihres Lebens Selbstwirksamkeit erfahren. Dazu gehört: Mitsprache, Mitbestimmung, Mitentscheidung, Mitgestaltung. Ihre Vorschläge, Ideen und Gedanken werden respektvoll gehört und ernst genommen.

Sie werden darin unterstützt, eine eigene Meinung zu bilden, zu artikulieren und auch zu vertreten.

Formen demokratischer Beteiligung und Abstimmungsverfahren sind in allen Gruppen etabliert.

### **6.3.2. Beschwerdemanagement als Teil der Elternbeteiligung**

Die neu erarbeitete Struktur des Beschwerdemanagements ist ein zentrales Element unserer Qualitätsentwicklung.

Verfahrenswege und Zuständigkeit sind schriftlich fixiert und transparent dargestellt: Beschwerdeannahme, Beschwerdebearbeitung, Beschwerdeanalyse und Erfolgskontrolle sind genau definiert. Wir möchten die Äußerung von Unzufriedenheit aufgreifen, um Zufriedenheit wieder herzustellen.

#### **Beschwerdeannahme:**

- Beschwerden werden direkt an die betroffene Person gerichtet
- anonyme Beschwerden können nicht berücksichtigt werden, da wir einen Ansprechpartner zur Lösung im Dialog brauchen
- Sollte es ein Problem sein, sich direkt an die betroffene Person zu wenden, können Eltern die Möglichkeit nutzen, über den Elternbeirat oder die Leitung ihr Anliegen vorzubringen
- Wir bitten darum, Beschwerden möglichst sachlich und objektiv anzusprechen
- Für umfangreiche Probleme stehen Ihnen kompetente Mitarbeiter zur Verfügung, die im Bereich Konfliktmanagement und Elternberatung geschult wurden. Darüber hinaus kann es Sinn machen, den Elternbeirat einzuschalten oder unsere Kindergartenbeauftragte des Marktes Zusmarshausen mit ins Boot zu holen. Sie ist für alle trägerrelevanten Probleme zuständig und fungiert als neutrales Bindeglied zwischen Kita, Eltern und Träger.

#### **Beschwerdebearbeitung und Analyse:**

- Beschwerden werden sachlich zur Kenntnis genommen und als Problem wahrgenommen und erfasst
- die Aussage wird nicht bewertet oder bagatellisiert
- liegt ein ungünstiger Zeitpunkt vor, wird ein geeigneter Gesprächstermin vereinbart und eine kurze Gesprächsnotiz gefertigt
- das Team behält sich vor, eine Bedenkzeit zu erbitten, um bei Bedarf eine kollegiale Beratung zu nutzen oder über die Lösung nachzudenken
- die Bearbeitung erfolgt nach dem Problem-Analyse-Schema nach Ludger Pesch: Wie zeigt sich das Problem? Was könnte die Ursache sein? Was könnte getan werden? Was steht dem entgegen?
- Können wir uns auf eine Lösung verständigen oder einen Kompromiss schließen?
- Wie zufriedenstellend ist das Ergebnis für alle Beteiligten?



## **Beschwerdewege:**

- akute Probleme können Sie jederzeit kurz in Ihrer Gruppe ansprechen
- während der „Bringzeit“ von 7.00 Uhr bis 8.30 Uhr ist die Leitung im Büro für Ihre Anliegen da. Sie ist im Bereich Beschwerdemanagement geschult.
- unsere Fachfrau für Elternberatung und Elternbegleitung ist Theresa Marx von den Wichteln. Sie hat eine zertifizierte Ausbildung in diesem Bereich abgeschlossen.
- der Elternbeirat hat die Telefonnummern am schwarzen Brett im Flur veröffentlicht
- die zuständige Frau vom Marktgemeinderat ist Frau Ingrid Hafner-Eichner: [ingrid.hafner@icloud.com](mailto:ingrid.hafner@icloud.com)
- während des Elterncafès am Freitag können Sie sich mit anderen Eltern besprechen und austauschen
- die jährliche Elternumfrage bietet Ihnen ein offizielles Forum für Ihre Ideen und Verbesserungsvorschläge

Übrigens: Sie können Ihrer Meinung auch im positiven Sinne Gewicht verleihen! Wir freuen uns über jedes ehrliche Lob oder Feedback.

## **7. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft – Unser Angebot für die Eltern und Familien nach Art. 11BayKibiG**

„Erziehungspartnerschaft“ bedeutet nicht nur den Austausch von Informationen, sondern greift weiter: Wir möchten mit den Familien die Erziehungsziele, und -methoden möglichst gemeinsam gestalten und uns wechselseitig ergänzen und unterstützen. Idealerweise kooperieren wir so, dass eine Kontinuität zwischen beiden Lebensräumen erreicht wird. Die angestrebte Zusammenarbeit im Bildungs,- und Erziehungsprozess wirkt sich positiv auf die Entwicklung des Kindes aus. Nur gemeinsam wird die Herausforderung gelingen, eine hohe Bildungsqualität von Anfang an sicherzustellen.

Die gegenseitige Wertschätzung und eine respektvoller Umgang sind die Grundlage dieser Erziehungspartnerschaft. Wir wissen, dass Eltern die wichtigsten Experten für Ihr Kind sind. Sie können uns helfen, die Welt des Kindes und seine Beweggründe zu verstehen. Damit gelingt es uns besser, die Welt der Familie und die Kitawelt zu verbinden:

Beide Seiten wirken auf die kindliche Entwicklung ein und tragen eine gemeinsame Verantwortung für das Kind. Für Beide steht das Kind im Mittelpunkt. Sieht das Kind, dass sich Eltern und Fachkräfte gegenseitig vertrauen und wertschätzen, wird diese respektvolle Haltung auch vom Kind so wahrgenommen. Der Begriff „Partnerschaft“ impliziert außerdem, dass Familie und Kita gegenseitig von ihren Erfahrungen und ihrem Wissen profitieren und sich wechselseitig Impulse geben und unterstützen.

**Unser Leitsatz: Kooperation statt Konfrontation!**

Sie als Eltern und wir als Fachkräfte können uns gemeinsam für bessere Lebens- und Entwicklungsbedingungen für alle Kinder einsetzen und uns für die Interessen der Kinder in der Gesellschaft stark machen.

## 7.1. Differenziertes Angebot

Wir nutzen verschiedene Methoden und Informationskanäle, um möglichst alle Eltern anzusprechen:

- Aufnahmegespräch und Schnuppertag
- kurze Gespräche zwischen „Tür-und-Angel“
- Telefonate
- Elternbriefe, Infopost und Einsicht in die Konzeption
- Informationen am „schwarzen Brett“ und der Pinnwand
- Elternumfragen / Evaluation
- Gemeinsame Aktionen, Gottesdienste, Feste
- Individuelle Einzelgespräche auf Wunsch
- Jährliche Entwicklungsgespräche auf der Grundlage ressourcenorientierter Beobachtungen
- Elternselbsthilfesystem im Flur mit Hinweisen auf Babysitterdienste,
- Second-Hand-Kleidung, Spielzeugverkauf, Selbsthilfegruppen,
- Beratungsstellen, Veranstaltungen, Broschüren und Flyern
- Möglichkeit zur Hospitation
- Elternberatung,- und Begleitung
- Elterncafé im Flur

## 7.2. Elternbeirat

Es besteht die Möglichkeit, im Elternbeirat mitzuwirken und sich im Rahmen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit einzubringen. Dazu stellen Sie sich zu Beginn eines neuen Kitajahres mit einem persönlichen Steckbrief an der Tafel im Flur vor. Idealerweise soll von jeder Gruppe ein Elternteil vorhanden sein.

Die verschiedenen Funktionen des Beirats, z.B. Vorsitzender und Schriftführer, werden intern selbst bestimmt oder gewählt.

Der Elternbeirat versteht sich als Vermittler zwischen Träger, Kindergarten und Elternschaft. Er ist Ansprechpartner für Elternbelange und für uns Mitarbeiter ein unterstützendes und beratendes Gremium. Außerdem ist der Elternbeirat maßgeblich bei der Organisation von Veranstaltungen tätig.

Zu Elternbeiratssitzungen lädt der Elternbeirat selbständig bei Bedarf ein. Bei den Sitzungen sind in der Regel die Gruppenleitungen anwesend. Je nach Thema kann auch das gesamte Personal, ein Trägervertreter oder die

Kooperationspartnerin des Marktgemeinderats, Frau Ingrid Hafner-Eichner, geladen werden.

Der Elternbeirat trifft sich ca. viermal jährlich am Abend.

Wir erleben den Elternbeirat bisher als unterstützend und wohlwollend für unser Team und wünschen uns, dass es auch so bleibt:

**Hand in Hand – miteinander, füreinander, voneinander**

Nach dem „Early-Excellence-Ansatz“

## **8. Vorkurs „Deutsch 240“ nach § 5 AVBayKiBiG**

Das Vorkurskonzept „Deutsch 240“ ist eine Maßnahme zur Verbesserung der Sprachkompetenzen der Vorschulkinder, insbesondere für Kinder, deren Elternteile nicht deutschsprachiger Herkunft sind. Auch deutschsprachige Kinder mit Sprachdefiziten können, nach Absprache, daran teilnehmen.

Das Vorkursangebot wird zu gleichen Teilen von einer Grundschullehrkraft (in unserem Fall von Frau Schuster) und dem Kindergarten in Kooperation durchgeführt. Die Zahl „240“ bedeutet, dass jedes „Vorkurskind“ 240 Stunden Förderung bekommt.

Der Freistaat Bayern investiert jährlich über 1,5 Millionen Euro, um durch die Vorkurse eine Verbesserung der Chancengleichheit im sprachlichen Bereich zu schaffen. Fast alle Kinder, die an einem Vorkurs teilgenommen haben, können dem Unterricht in einer regulären Grundschule sprachlich folgen.

Für unsere Kita ist der Vorkurs in der Grundschule am Mittwoch und Donnerstag von 8.00 Uhr bis 9.30 Uhr. Die Kinder werden am Morgen von den Eltern direkt in die Schule gebracht. Frau Schuster bringt die Kinder wieder in den Kindergarten zurück. Die Teilnahme am Vorkurs beginnt in der Regel zwei Jahre vor der regulären Einschulung. In einer Vorkursgruppe sind maximal acht Kinder, damit eine intensive Sprachförderung gewährleistet werden kann.

Viele Eltern, deren Kinder bisher im Vorkurs waren, haben sich positiv darüber geäußert und waren von dem kostenlosen Angebot begeistert.

## 9. Verbesserung und Weiterentwicklung unserer Einrichtung

Im Rahmen unseres Neubaus sind wir natürlich bestrebt, die bestmögliche Qualität für Kinder und Eltern zu erreichen. Damit die Qualitätsdimension nicht nur eine subjektive Empfindung ist, sind uns messbare Einzelkomponenten im Bereich der Orientierungs-, Struktur-, und Prozessqualität wichtig.

Eine genaue Erläuterung der Orientierungsqualität finden sie im Punkt 2. bis 2.4.3. dieser Konzeption. Außerdem wird in den Teamsitzungen das Personal fachlich geschult und in Fortbildungen weiter qualifiziert. Intern bauen unsere Teamthemen auf aktuelle Bildungsforschungsansätze und empirische Qualitätsuntersuchungen auf.

Im Rahmen des „PQB“ werden wir berufsbegleitend in Sachen Qualität über einen vierjährigen Zeitraum an uns arbeiten.

Zusätzlich arbeiten wir mit unserer Fachberatung im Landratsamt zusammen und setzen den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan um.

Im Bereich der Strukturqualität leisten wir aktuell beim Träger und den Architekten pädagogische „Überzeugungsarbeit“ und werben für unser „Konzept der vielen Räume“, eine professionelle, qualitativ hochwertige Ausstattung, ebenso für einen guten Erzieher-Kind-Schlüssel, moderate Gruppengrößen, eine pädagogische Vorbereitungszeit und gute Rahmenbedingungen für alle Beteiligten.

Für die Prozessqualität steht die Sensitivität im Umgang mit Kindern und Eltern im Fokus. Unser pädagogisches Interaktionsklima muss dafür regelmäßig reflektiert werden. Die Prozessqualität beschreibt die realisierte Pädagogik, die Anregungen, die die Kinder in den Entwicklungs- und Bildungsbereichen erhalten. Die Art der Interaktion zwischen den Kindern untereinander und zwischen Personal und Kindern ist dabei entscheidend.

Von den drei Bereichen Orientierungen, Strukturen und Prozesse gehen messbare Auswirkungen aus. Dabei geht es nicht nur um kurzfristige, sondern um langfristige Effekte auf die Entwicklung des Kindes. Eine gute frühkindliche Bildung im Kindergarten hatte bis ins Erwachsenenalter nachweisliche Folgen:

- Der Anteil von Kindern mit robusten Bildungsindikatoren war höher.
- Die Kinder erlangten höhere Bildungsabschlüsse.
- Der Anteil von abgeschlossenen Berufsausbildungen stieg messbar.
- Die Kinder wurden seltener kriminell.
- Die Kinder brauchten als Erwachsene weniger staatliche Unterstützung.

(Diese Langzeitstudie ist nachzulesen bei Wolfgang Tietze).

Somit ist die Qualität der Früherziehung nicht nur für das einzelne Kind von Bedeutung, sondern für die Gesamtgesellschaft. Jede Investition in die Qualitätsverbesserung ist eine lohnende Investition in die Zukunft!

Die Verantwortung für das Qualitätsmanagement liegt bei der Leitung der Einrichtung. Damit habe ich die Aufgabe, die Beziehung und Abhängigkeit der Prozesse zu erkennen und so zu steuern, dass wir möglichst effektiv und effizient arbeiten. Ich bin für die Erfassung der Elternbedürfnisse verantwortlich und muss meine Personalführung dementsprechend anpassen. Das Qualitätsbewusstsein der Mitarbeiter entwickeln, Qualitätsziele erarbeiten und formulieren, ein Qualitätsmanagementsystem etablieren, Abläufe organisieren und Ergebnisse überprüfen sind wichtige Maßnahmen.

Das Ressourcenmanagement umfasst die Bereitstellung geeigneter Mittel und die Umsetzung durch deren Einsatz.

Das Prozessmanagement konzentriert sich auf die Planung, Vorbereitung und Durchführung durch die Prozessverantwortlichen. Die Koordination der Abläufe soll die pädagogische Arbeit optimieren.

Die Weiterentwicklung der Einrichtung setzt eine Analyse und Bewertung in regelmäßigem Turnus und eine gute Beobachtung voraus. Wir möchten unser soziales Dienstleistungsangebot kontinuierlich verbessern.

Wir sehen uns inzwischen pädagogisch so gefestigt, dass wir nicht jedem Trend nachgeben und alles Neue ausprobieren, sondern auf unserer guten Arbeit aufbauen und dabei unseren pädagogischen Prinzipien und uns selbst treu bleiben.

„Letzten Endes ist Management ein Kodex von Wertvorstellungen und Urteilsvermögen. Und deshalb muss man allerletzten Endes sich selber treu bleiben. Was mich zur besten Managementregel führt: Wähle einen Stil, bei dem du dich wohl fühlst, und bleibe dabei. Du kannst dir Vorbilder nehmen, aber versuch bloß nicht, ein anderer zu sein als der, der du bist. Sei du selber, bleib natürlich, und ... lächle auch hin und wieder!“

Warren Avis